Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Für den Raum der einspalt. Diamantzeile 10 Goldpfennige, von Inserenten direkt aufgegebene Anzeigen aus dem Verbreitungsbezirk 6 Goldpfennige. Familienanzeigen, Stellen- u. Wohnungsgesuche 8 Goldpfg. Reklamezeile 50 Goldpfg. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. in Kamen. Geschäftsstelle: Kamen, Markt 15, Fernspr. 1.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der
Märkischen Zeitung.
Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen.

Erscheint täglich.
Bezugspreis für den lfd. Monat 2 Goldmark. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubeis, Kamen.

Nr. 240 (1. Blatt). Mittwoch, den 13. Oktober 1926. 54. Jahrgang.

Kommunisten-Krawall im Landtag.

Die Polizei muß Ordnung schaffen.

Landtagssitzung vom 12. Okt. 1926.

Bei der gestrigen zweiten Beratung der Hohenzollernvorlage kam es im Preußischen Landtage zu Lärmszenen, die diejenigen vom Tage vorher bei weitem übertrafen und einen neuen Rekord des Landtages auf diesem Gebiete bedeuten.

Der Hauptausschuß, der sich mit der Vorlage beschäftigt hatte, empfahl deren unveränderte Annahme. Die Sozialdemokraten hatten sich dabei der Stimme enthalten, während die Kommunisten dagegen gestimmt hatten.

Die gestrige Sitzung begann wieder mit den üblichen kommunistischen Dringlichkeitsanträgen, die alle unter dem Lärm der Antragsteller infolge des Widerspruchs einzelner Abgeordneter des Zentrums und der Rechten der Ablehnung verfielen. Dann beantragte Abg. Pieck (Komm.) Zurückverweisung der Vorlage an den Verfassungsausschuß und, nach Ablehnung des Antrags, schriftliche Berichterstattung durch den Hauptausschuß und zu diesem Zweck Zurückverweisung an den Hauptausschuß. Nachdem auch dieser Antrag abgelehnt worden war, trat das Haus in die Tagesordnung ein.

Abg. Falck (Dem.) versucht, dauernd durch den Lärm der Kommunisten unterbrochen, den Ausschußbericht zu erstatten. Seine Ausführungen gehen zum größten Teil in dem tobenden Lärm der Kommunisten verloren.

Schließlich wirft der kommunistische Abgeordnete Kellermann ein schweres Drucksachenstück in die Reihen der Rechten. Es entsteht ein ungeheurer Tumult und man hört die Rufe: „Raus mit ihnen!". Die zum größten Teil mit Kommunisten besetzte Tribüne mischt sich ein. Von der Tribüne herab werden Reden gehalten, die kommunistischen Abgeordneten im Saale stimmen in ein dreimaliges Hoch auf die Internationale ein. Der kommunistische Abgeordnete Kasper schleudert ein Glas Wasser gegen die Rechte. Ein Tintenfaß wird ihm noch rechtzeitig durch die Saaldiener entrissen, ebenso die Präsidentenglocke, die er ergriffen hatte, nachdem der Präsident Bartels den Präsidentenstuhl verlassen und damit die Sitzung aufgehoben hatte. Inzwischen werden die Tribünen langsam geräumt.

Nach Wiedereröffnung der Sitzung bestritt der Abg. Gohlke (Komm.) auf Vorhalt des Präsidenten Bartels, daß er auf die Publikumstribünen gegangen sei und das Publikum aufgefordert habe, die Anordnungen des Präsidenten nicht zu beachten. (Rufe rechts: Feigling, Lügner!)

Ausschußberichterstatter Abg. Falck (Dem.), der das Wort zur Fortsetzung seines Berichtes erhält, wird von den Kommunisten mit Lärm und Zurufen empfangen: Der Hohenzollernvertreter hat wieder das Wort! Wo ist die Oeffentlichkeit? Der Berichterstatter erinnert dann an die Erklärung des Vertreters des ehemaligen Königshauses, daß der ehemalige König von seinem in der Vorlage niedergelegten Wohnrecht in Deutschland niemals Gebrauch machen werde. Im Ausschuß sei noch beschlossen worden, die Besoldungsstellung der ehemaligen Hofbeamten nachzuprüfen, während alle anderen Anträge auf Enteignung und Landesverweisung usw. abgelehnt wurden.

In namentlicher Abstimmung wird dann der Antrag Pieck (Komm.), die Weiterberatung der Vorlage um vier Wochen aufzuschieben, mit 262 Stimmen gegen 35 Stimmen der Kommunisten abgelehnt.

Das Haus lehnt unter andauerndem Lärm der Kommunisten nacheinander Anträge auf nochmalige Zurückverweisung der Vorlage an den Hauptausschuß und auf Zitierung des Ministerpräsidenten ab. — Ein fingierter Antrag Schmiljahn (Dem.), den Innenminister, Finanzminister, Landwirtschaftsminister, Handelsminister und Kultusminister sofort herbeizurufen, wird unter großer Heiterkeit mit den Stimmen der Kommunisten zur Besprechung gestellt und bald darauf unter Lärm der Kommunisten einstimmig abgelehnt. Dann wird

die Besprechung der Vorlage

eröffnet. Kommunistische Anträge auf eine besondere Redezeit von einer Stunde für den Paragr. 1 werden abgelehnt.

Abg. Ladendorff (Wirtsch. Vgg.) stimmt namens seiner politischen Freunde der Vorlage zu, da es sich um die Frage der Aufrechterhaltung des Eigentumsbegriffs handelt. Abg. Frhr. v. Wangenheim (Deutsch-Hann.) erklärt, seine Freunde würden sich der Stimme enthalten, da sie als Vertreter des annektierten hannoverschen Volkes in diese rein preußische Angelegenheit nicht eingreifen wollten.

Die ersten Abstimmungen.

Nach weiteren kommunistischen Obstruktionsanträgen erfolgt die namentliche Abstimmung über den ersten Teil des Paragr. 1. Während das Ergebnis der Abstimmung festgestellt wird, geraten kommunistische und sozialdemokratische Abgeordnete in Streit. Plötzlich schlägt der Kommunist Abel mit der Faust nach dem Sozialdemokraten Osterroth. Abg. Abel wird darauf von der Sitzung ausgeschlossen.

Das Ergebnis der Abstimmung ist die Annahme des ersten Teiles des Paragr. 1 der Vorlage mit 207 gegen 38 Stimmen. (Beifall rechts.) Der Aenderungsantrag Obuch (Komm.) zum Paragr. 1 wird mit 251 gegen 33 Stimmen bei 4 Stimmenthaltungen abgelehnt.

In weiterer namentlicher Abstimmung wird unter Ablehnung kommunistischer Aenderungsanträge der Rest des Paragr. 1 mit 214 gegen 37 Stimmen bei 36 Stimmenthaltungen der Sozialdemokraten angenommen.

Damit ist die Genehmigung der Vergleichsverträge in zweiter Lesung ausgesprochen, da die weiteren Paragraphen nur noch technische Bestimmungen enthalten.

Bei den folgenden Paragraphen wiederholt sich das Spiel. Unter Ablehnung kommunistischer Anträge werden sie angenommen,

Pilsudskis Angriffs-Absichten gegen die Sowjet-Union.

(Auf Grund letzter drahtlicher Informationen unserer Berliner Vertretung.)

Die Regierung Pilsudski, die in der vorigen Woche eine Reihe diplomatischer Vorkehrungen für den Kriegsfall im Osten beschlossen hat, ist noch immer mit der Vorbereitung der angekündigten Protestnote an die Sowjetregierung wegen des russisch-litauischen Garantievertrages beschäftigt. Dabei hat sich herausgestellt, daß die polnische Regierung keineswegs mit der Unterstützung der Großmächte rechnen kann, wenn sie wegen der Aufrollung der Wilnafrage eine aggressive Haltung gegenüber Moskau einnehmen würde.

Die Sprache der Drohungen gegen Moskau und Kowno, die noch vor wenigen Tagen von der Warschauer Regierung geführt wurde, hat daher einer kleinlauten Tonart Platz machen müssen. Denn der Außenminister Zalewski, der bekanntlich über die außenpolitischen Angelegenheiten wesentlich anders urteilt als Pilsudski, hat neuerdings erklärt, daß nach seiner Kenntnis der Dinge zurzeit nicht die geringste Aussicht bestände, bei einem Konflikt mit Sowjetrußland von Frankreich und England eine diplomatische Rückenstärkung zu erhalten.

Der Minister hat Pilsudski davor gewarnt, wegen des russisch-litauischen Vertrages einen Bruch mit der Moskauer Regierung herbeizuführen. Denn solange die Sowjetregierung noch immer bereit sei, in Paktverhandlungen mit Polen einzutreten, gebe es genügende Möglichkeiten einer friedlichen Verständigung. Es hat den Anschein, als ob Pilsudski sich darauf eingelassen habe, dem Außenminister Zalewski freie Hand zur Einleitung neuer Verständigungsverhandlungen mit der Sowjetunion zu gewähren. Man spricht in Warschau davon, daß Tschitscherin auch jetzt wieder der polnischen Regierung angeboten habe, über einen polnisch-russischen Garantievertrag zu verhandeln.

In Wirklichkeit glaubt aber kein ernst zu nehmender Politiker in Warschau daran, daß solche Verhandlungen mit der Sowjetunion zu einem brauchbaren Ergebnis führen werden. Vielmehr hat Pilsudski es tatsächlich verstanden, einen sehr großen Teil der öffentlichen Meinung Polens für den Gedanken eines Krieges mit der Sowjetmacht zu gewinnen, bei dem Polen nicht allzuviel riskiere, sondern eine erhebliche Festigung seiner Machtstellung erringen könne. Seitdem Polen Mitglied des Völkerbundsrates geworden sei, müsse es darauf bedacht sein, auf die Verhältnisse im Osten einen stärkeren Einfluß zu gewinnen. Pilsudski denkt jedenfalls nicht daran, seine Angriffspläne gegen Litauen und gegen die Sowjetunion fallen zu lassen. Die bevorstehenden Verhandlungen mit Rußland könnten seiner Ansicht nach nur den praktischen Wert haben, für die Durchführung der polnischen Militärpolitik Zeit zu gewinnen und den Befürworten einer russisch-polnischen Verständigung ein für allemal zu zeigen, daß das gegenwärtige Regime keinen Friedenszustand mit Polen verfolgt. Moskau sei zu sehr der natürliche Feind Polens, als daß es auf seine Einkreisungspolitik gegenüber Polen verzichten könnte.

*

Vor einer Krise im Kabinett Poincaré.

Die dem Nationalen Block angehörenden Minister des Kabinetts Poincare befinden sich in letzter Zeit im Ministerrat ständig in der Opposition, so daß sie bei jedem Beschluß von der Mehrheit des Ministeriums überstimmt werden. Neuerdings haben zwei Minister der gemäßigten Rechten dem Ministerpräsidenten ihre Demission angeboten. Es heißt, daß das gesamte Kabinett Poincare über die Frage der Ratifizierung des Washingtoner Abkommens zu Fall kommen werde, und daß daher mit dem Wiederzusammentritt des Parlaments mit der Bildung eines neuen Ministeriums Briand gerechnet werden müsse. In diesem Falle werde sich Poincare mit dem Finanzministerium begnügen, während Tardieu und Marin der Regierung nicht wieder angehören werden.

*

Ministerpräsident Braun leitet die preußischen Koalitions-Verhandlungen.

Der preußische Ministerpräsident Braun hat die Anregung der preußischen Regierungsparteien angenommen, die Führung in den Koalitionsverhandlungen zu übernehmen. Der Ministerpräsident wird sich nunmehr mit der preußischen Landtagsfraktion der Deutschen Volkspartei in Verbindung setzen und ihr formulierte Vorschläge betreffend die Beteiligung an der preußischen Regierung zu unterbreiten. Die sozialistische Landtagsfraktion wird heute über ihre Stellungnahme zu der Frage der Regierungserweiterung Beschluß fassen, so daß morgen die erste Aussprache zwischen dem Ministerpräsidenten und den Parteien stattfinden kann.

Weiterer Rückgang der Erwerbslosenzahl.

Der Rückgang in der Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Erwerbslosenfürsorge hat sich auch in der zweiten Septemberhälfte kräftig fortgesetzt. In der Zeit vom 15. September bis 1. Oktober ist die Zahl der männlichen Hauptunterstützungsempfänger von 1 194 000 auf 1 128 000 zurückgegangen, die der weiblichen von 289 000 auf 267 000, die Gesamtzahl also um 88 000 oder 5,9 Prozent. Die Zahl der Zuschlagsempfänger hat sich von 1 481 000 auf 1 410 000 vermindert. Während des ganzen Monats September ist die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger um 153 000, d. h. um 9,8 Prozent zurückgegangen, gegenüber einem Rückgange von 103 000, d. h. 6,3 Prozent im August, 89 000, d. h. 5 Proz. im Juli. Gegenüber der Gesamt-Erwerbslosenziffer im Februar, die 2 058 000 betragen hatte, ergibt sich ein Rückgang um 663 000 oder 32,3 Prozent.

Die Besprechungen von Romsey.

Eine Aeußerung des Geheimrats Kastl.

Geheimrat Kastl, geschäftsführendes Präsidialmitglied des Reichsverbandes der Deutschen Industrie, wies in einer Unterredung über die Besprechungen zwischen den deutschen und englischen Industriellen erneut auf den unverbindlichen Charakter der Erörterungen hin, die in der Hauptsache den Zweck verfolgten, eine persönliche Fühlungnahme zwischen maßgebenden Führern des deutschen und englischen Wirtschaftslebens herzustellen. Geheimrat Kastl trat nachdrücklich der Auffassung entgegen, daß die Führer des deutschen Handels den Versuch gemacht hätten, Schrittmacher für eine wirtschaftliche oder gar politische Annäherung zwischen England und Rußland zu sein. Er erklärte, daß das allgemeine Problem der Zolltarife in dem Sinne besprochen wurde, daß an Hand einer Karte die Schwierigkeiten behandelt wurden, die einer Wiederherstellung normaler europäischer Wirtschaftsverhältnisse infolge hoher Tarifmauern im Wege stehen. Er hob hervor, daß alle diese Fragen von rein praktischen Gesichtspunkten erwogen wurden; wie weit die Besprechungen auf englischer Seite eine Erkenntnis der Notwendigkeit auslösten, im Interesse eines künftigen Zusammenwirkens mit der deutschen Industrie Schritte in der Richtung eines größeren Zusammenschlusses ihrer eigenen Organisationen vorzubereiten, ist eine Frage, deren Entscheidung den kommenden Entwicklungen vorbehalten bleiben muß. Als nächste dieser Entwicklungen scheint

eine Zusammenkunft englischer und deutscher Finanz- und Wirtschaftsführer auf deutschem Boden

in Aussicht genommen zu sein.

Die Verlängerung der Polizeistunde.

Da der neue Minister des Innern Grezinski als Berliner Polizeipräsident wiederholt erklärte, daß er für eine Erweiterung der bisherigen Polizeistunde eintrete, wird, der „B. Z." zufolge, angenommen, daß wahrscheinlich schon in der nächsten Woche die Neuregelung der Polizeistunde vorgenommen wird.

Schiffe in Seenot.

Opfer des Nordsee-Sturmes.

Der Dampfer „Ifiros", der sich nach seinen Angaben auf 54 Grad 42 Minuten Nord und 7 Grad Ost befindet, gibt dauernd S. O. S.-Rufe. Ein Flugzeug der Station Norderney hat 12 bis 14 Seemeilen von Baltrum einen Dampfer mit schwerer Schlagseite gesichtet, konnte aber wegen des starken Sturmes und Seegangs nicht niedergehen. Bergungsdampfer

haben den Dampfer nicht mehr aufgefunden.

Ein spanischer Dampfer gibt in Höhe des Weser Feuerschiffes dauernd S. O. S.-Rufe. Bei Norderney ist noch starker Seegang mit Windstärke 8—9. — Der schwedische Dampfer „Esther" ist aus See nach Cuxhaven zurückgekehrt, weil die Wellen die Kommandobrücke völlig verschoben hatten. Einen ähnlichen Unfall erlitt der zurückgekehrte Dampfer „Egeria" im Skagerrak, dem die Kommandobrücke von der See völlig zerschlagen wurde. Der englische Dampfer „Athena", der als in Seenot gemeldet worden war, ist inzwischen gesunken. Die Besatzung konnte gerettet werden. Der Schoner „Regulus", der seine Masten einbüßte, treibt im Skagerrak und erbittet dringend Hilfe.

Zum Bruch des Eisenbahndamms auf Sylt wird von zuständiger Stelle noch mitgeteilt, daß es sich nicht um eine Beschädigung des Vollbahndammes zwischen Sylt und dem Festland, sondern um eine solche der Kleinbahn Westerland-Hörnum (sogn. Sylter Südbahn) handelt.

Im holländischen Hafenplatz Vladingen ist der Heringslogger „Vladingen 47" mit drei geretteten Matrosen und vier Leichen der Bemannung des untergegangenen Heringsloggers „Vladingen 46" eingelaufen. Letzterer hatte 17 Mann Besatzung, von denen

13 bei dem Schiffbruch ums Leben kamen.

In der Nähe des Feuerschiffes „Maas" treibt der französische Dampfer „Orne" hilflos und mit Maschinenschaden auf den Wellen umher. Ein Schleppdampfer hat vergeblich versucht, Verbindung mit dem französischen Dampfer zu erhalten.

*

Neues Schacht-Unglück.

Vier Bergleute verschüttet.

Essen, 13. Okt. Auf Zeche Viktoria 3/4 wurden durch Steinfall vier Bergleute verschüttet. Die sofort aufgenommenen Bergungsarbeiten gestalteten sich äußerst schwierig, da noch fortgesetzt Gesteinsmassen nachfielen. Bisher gelang es, drei der Verschütteten in schwer verletztem Zustande zu bergen. Sie wurden ins Bergmannsheil in Bochum übergeführt. Der vierte Bergmann, der sich tot unter den Trümmern befindet, konnte wegen andauernden Nachsturzes noch nicht geborgen werden.

Kamen aus Stadt u. Land

Kamen, den 13. Oktober 1926.

Einschätzung zur Gewerbesteuer.

Ungerechtfertigte Klagen.

In einer Kleinen Anfrage zweier deutschvolksparteilicher Landtagsabgeordneter wurde darauf hingewiesen, daß aus dem Lande die Klagen aus den Kreisen von Industrie, Handel, Handwerk und Gewerbe sich mehren, daß die Städte sich bei der Einschätzung zur Gewerbesteuer an die von den Finanzämtern nach Prüfung der Bücher und sonstigen Unterlagen ermittelten Ergebnisse nicht halten, vielmehr oft ganz willkürlich einschätzen, sodaß manchmal die Einschätzung mehrere hundert Prozent höher liege als die Feststellung des Finanzamtes. Auf die Frage, ob diese Klagen dem Staatsministerium bekannt und ob es bereit sei, alsbald die zur Beseitigung dieses unerträglichen Zustandes notwendigen und geeigneten Schritte zu tun, antwortet, wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, der Finanzminister, daß ihm solche Klagen nicht bekannt geworden seien. Daß der der Veranlagung zur Gewerbeertragssteuer zugrunde liegende Ertrag in vielen Fällen das vom Finanzamt festgestellte Einkommen überschreitet, ergibt sich aus dem Charakter der Gewerbesteuer als Ertragsteuer. Im Einzelfalle muß es dem Steuerpflichtigen, falls er sich durch die Veranlagung zur Gewerbesteuer beschwert fühlt, überlassen bleiben, seine Rechte im Berufungsverfahren geltend zu machen.

*

Kraftwagenbahnen oder -Straßen?

In Wiesbaden tagte die Studiengesellschaft für Automobilstraßenbau. Der Verbandsdirektor Dr. Schmidt-Essen erörterte in seinem Tätigkeitsbericht die Frage, ob es wirtschaftlich angebracht sei, für den Güterverkehr den Schienenweg oder eine Kraftwagenstraße zu benutzen und kam zu dem Ergebnis, daß der Schienenweg bei größeren Entfernungen der billigere sei. Bei Beantwortung der Frage Kraftwagenbahn oder Kraftwagenstraße führte er aus, daß unter Kraftwagenstraßen wir unsere gewöhnlichen Landstraßen verstehen, soweit sie sich dafür eignen. Unter Kraftwagenbahnen werden Straßen verstanden, die außer Niveau mit anderen Straßen und Bahnen geführt werden und lediglich dem Kraftwagenverkehr vorbehalten sind. Er glaubt daß im allgemeinen derartige selbstständige Kraftwagenbahnen in Deutschland vorläufig noch nicht notwendig und wirtschaftlich noch nicht durchführbar seien. Allgemeines Interesse fand auch der Vortrag von Oberregierungsrat Dr. Rappaport vom Ruhrsiedlungsverband über die Verwendung des vorhandenen Straßennetzes für den neuzeitlichen Kraftwagenverkehr. Er äußerte sich über die Schaffung eines Straßennetzes für den Kraftwagenverkehr. Das Referat klang in dem Satz aus: Verkehr hebt die Wirtschaft, deshalb soll der Ausbau des Kraftstraßennetzes nicht länger verzögert werden.

*

(Annahmesperre für Kohlen, Koks und Briketts.) Amtlich wird mitgeteilt: Der mit dem niedrigen Wasserstande des Rheins verbundene anhaltende Mangel an Kahnraum hat zu einer stockenden Abfuhr der Kohlenmengen auf dem Wasserwege geführt, während der Zustrom aus dem Ruhrbezirk ohne Einschränkung fortdauerte. Infolgedessen sind die auf Reichsbahngleisen ausgestellten Bestände an Kohlenladungen für den Wasserumschlag von Tag zu Tag gestiegen und umfassen z. Zt. eine mehrtägige normale Hafenleistung. Da eine Besserung des Abflusses aus den Häfen auch nach Ansicht des Kohlensyndikates und der Hafenverwaltung nicht in Aussicht steht und die längere Aufstellung einer großen Zahl von Wagen angesichts des starken Bedarfs z. Zt. nicht tragbar ist, hat die Reichsbahnverwaltung im Benehmen mit den beteiligten Umschlagsfirmen eine sofortige Annahmesperre für Kohlen, Koks und Briketts für die Kipper 1 bis 4 in Ruhrort neu und für sämtliche Kipper in Duisburg Hafen auf kurze Zeit ausgesprochen.

(Entscheidungen des Kammergerichts in Aufwertungsfragen.) Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, hat der erste Ferienzivilsenat des Kammergerichts folgende Entscheidung getroffen: Auch bei Streit der Beteiligten über die Höhe der Aufwertung hat das Grundbuchamt über den Antrag auf Eintragung der Aufwertung nach Maßgabe des ihm unterbreiteten Sachverhalts zu entscheiden und darf nicht die Eintragung von der vorherigen Beibringung oder Entscheidung der Aufwertungsstelle abhängig machen. Vereinbaren Ersteher und Gläubiger gemäß § 91 Abs. 2 ZVG. das Bestehenbleiben einer Hypothek, so ist, falls nicht gemäß § 1180 BGB. der Hypothek eine neue persönliche Forderung zu Grunde gelegt wird, für die Berechnung des Goldmarkbetrages der aufzuwertenden Hypothek der ursprüngliche Erwerbstag, nicht dagegen der Tag der Vereinbarung über das Bestehenbleiben, maßgebend. (I. X. 494/26).

(Bis zu 3000 RM. Belohnung für die Ermittlung der Fälscher von Reichsbanknoten über 10 und 20 RM.) Trotz häufiger Warnungen vor der Annahme falscher Reichsbanknoten gelingt es Fälschern, in erster Linie kleine Gewerbetreibende mit falschen Noten zu betrügen. Wer die Verhaftung der Hersteller dieser Noten und Beschlagnahme des Falschmünzergeräts veranlaßt oder hierzu beiträgt, hat Anspruch auf einen seiner Mithilfe entsprechenden Teil obiger Belohnung. Die Reichsbank belohnt auch diejenigen Personen angemessen, durch deren Mithilfe die Festnahme von wissentlichen Verbreitern falscher Reichsbanknoten gelingt. In verdächtigen Fällen benachrichtige man die Polizei. Anleitungen zur Prüfung der Reichsbanknoten auf Echtheit werden von den Kassen der Reichsbank kostenlos abgegeben.

(Gesamtstreitigkeiten im rheinisch-westfälischen Stuckgewerbe.) In Dortmund wurden folgende Vereinbarungen getroffen: Der Schiedsspruch vom 23. Sept. 1926 wird beiderseitig anerkannt mit folgenden Abänderungen: „Im § 1 (Geltungsbereich) werden die Stadt- und Landkreise Siegen, Lippstadt und Paderborn gestrichen. Hinter Herne wird eingeschaltet die Stadt Buer und Gladbeck. Für Stadt- und Landkreis Münster gelten folgende Bestimmungen: Bis zum 15. Februar 1927 bleibt der zuletzt gezahlte Lohn in Kraft (Maurerlöhne plus 20 Pfg.). Ab 16. Februar beträgt der Lohn wie im übrigen Vertragsgebiet 1,31 Mark."

Dunnerwiär! 'n „klein' Birnchen" erntete Herr Fritz Böcker, Roonstraße 2½, von einem fünfjährigen Birnbaum. Das auf unserer Geschäftsstelle vorgezeigte Prachtstück wog — sage und schreibe — ganze 2½ Pfund. Es übertraf mit diesem Gewicht eine vom gleichen Baum geerntete einpfündige Birne weit.

Gemeindevertretersitzung Bergkamen.

Bergkamen, 12. Okt. Die für Montag abend 5 Uhr in den Zeichensaal der Fortbildungsschule an der Töddinghauserstraße einberufene Gemeindevertretersitzung war von 8 Gemeindevertretern besucht. Gemeindevorsteher Lachnitt stellte die Beschlußfähigkeit fest und verlas zunächst das Protokoll über die letzte Versammlung. Es erhob sich gegen dessen Fassung kein Widerspruch. Der Gemeindevorsteher teilte mit, daß sich der Lehrer Knopp zur Führung der Protokolle bereiterklärt hat. Er stellte diesen vor. Ein Dankschreiben des Pastors Kochs-Kamen, das den Dank des Kuratoriums der Büscherstiftung für die überwiesenen Gelder von 650 Mark ausspricht, wurde verlesen. G.-Vertr. Eichler fordert Abhilfe des Mißstandes auf der Rathenaustraße, wo der Grundbesitzer Schulze-Bergkamen einen „Palisadenbau" quer über die Straße gebaut hat. G.-Vertr. Bunte empfiehlt Maßnahmen durch die Polizei oder ein Zwangsverfahren. Der Vorsteher will diese Angelegenheit der Baupolizei mitteilen.

Zur Förderung des Milchgenusses

sollen, wie aus einer 18 Maschinenschrift-Seiten starken Denkschrift hervorgeht, im ganzen Reich sogenannte Milchausschüsse gebildet werden. Sie sollen durch Aufbringung von Mitteln aus den milcherzeugenden Kreisen oder anderer am Milchumsatz interessierten Gruppen ermöglichen, Rednerkurse zu veranstalten. Dort sollen befähigte Leute zu Rednern herangebildet werden, um allerorten die Vorteile der Milch zu schildern und dadurch den Milchgenuß zu fördern. Die Ausschüsse sollen in einem Reichs- und mehreren Landes-, Kreis- und Ortsausschüssen organisiert werden. Der Vorsteher ist der Meinung, daß bereits durch die Zeche für die Förderung des Milchgenusses geworben werde. Wenn nun noch die beiden Selterwasserbuden in der Gemeinde angehalten würden, auch Milch auszuschenken, wäre schon das Gewünschte getan. Altenbögge und Herringen hätten die Bildung eines Ortsausschusses abgelehnt und er schlage dasselbe vor. Wir hätten ja in Kamen einen Milchhof. Wenn für geregelte Milchzufuhr gesorgt würde und die Bedeutung der Flaschenmilch durchdringe, so sei auch ohne Bildung eines Ortsausschusses das Ziel desselben erreicht. Uebrigens werde von der Falschenmilch des Milchhofes Kamen behauptet, sie würde nicht sauer. Er müsse feststellen, daß in seiner Nachbarschaft in mehreren Häusern an einem Tage mehrere Flaschen Milch sauer geworden wären. Er habe dies auch dem Milchhof berichtet. G.-Vertr. Buschmann lehnt für seine Fraktion die Bildung des Ausschusses ab. Dies wird sodann beschlossen. — Gegen die Einbürgerungsanträge der Bergleute Heinrich Knösel und Willi Sigismund Kawald erhebt die Vertretung keine Bedenken.

Eine neue Lustbarkeits-Steuerordnung

wird genehmigt. Es handelt sich um eine vom Finanzminister erlassene Musterordnung, die von der Finanzkommission durchberaten wurde. Es finden sich in ihr gegenüber der alten Ordnung lediglich einige redaktionelle Aenderungen. Die Steuersätze sind fast durchweg um etwa 5 Proz. ermäßigt. — Das Amt Pelkum schlägt die Annahme eines

Ortsstatuts für die Erhebung von Beiträgen zu den Straßenbaukosten

vor. Durch dieses Statut soll eine Handhabe geschaffen werden, auch diejenigen Grundstückeigentümer, denen durch eine straßenbauliche Maßnahme Vorteile erwachsen, die aber nach dem alten Statut nicht zu den Anliegerbeiträgen herangezogen werden können, weil sie das Grundstück vor 1908 bebaut haben, im Verhältnis der Frontlänge zu den Kosten heranzuziehen. Die Höhe der Beiträge wird durch die Gemeindevertretung von Fall zu Fall festgesetzt. Das Statut stelle sich nicht als eine besondere Schikane dar, sondern bezwecke lediglich eine gerechte Verteilung der Lasten. G.-Vertr. Barenberg zweifelt die Rechtskraft des Statuts an. G.-Vertr. Dröge teilt mit, daß seine Fraktion trotz vorheriger Bedenken dem Statut zustimme. Wenn man bedenke, daß ein Teil der Grundstücksbesitzer (jene, die nach 1908 gebaut haben zu den Straßenbaukosten herangezogen würde, ein anderer nicht, könne man das neue Statut nur begrüßen. Auf Anfrage des G.-Vertr. Barenberg teilt der Vorsteher mit, daß das Statut eine Zahlung der Beiträge mit je einer Hälfte innerhalb je dreier Monate, aber auch eine Stundung bis zu 3 Jahren vorsehe. Das Statut wird daraufhin angenommen. — Die Sozialistische Arbeiterjugend Gruppe Bergkamen, hat einen Antrag auf Gewährung eines Zuschusses gestellt. Die S. A. will sich für 109,75 Mark Turngeräte beschaffen. Um hierfür eine staatliche Beihilfe zu erhalten, ist die Gewährung eines gemeindlichen Zuschusses erforderlich. Dieser wird in Höhe von 20 Mark genehmigt.

Eine bockige Angelegenheit

betraf der letzte Verhandlungsgegenstand, der unter nachkommenden eiligen Sachen beraten wurde. Auf eine Anregung des Gemeindevorstehers in Weddinghofen soll sich die Vertretung mit der Bildung einer Interessengemeinschaft Bergkamen-Overberge für die Haltung gemeinsamer Ziegenböcke befassen. Nach der Mitteilung des Gemeinde-Vorstehers werden in Bergkamen 172 Ziegen gehalten, für die zwei gemeindliche Ziegenböcke angekört sind. Da nach den Grundsätzen der Körkommission auf je 60 Ziegen ein Bock treffen soll, müßte sich die Gemeinde bestimmt in kurzer Zeit mit der Anschaffung eines weiteren Bockes befassen, falls die 70—80 Overberger Ziegen hinzukämen. Da diese Beschaffung sowohl Schwierigkeiten als auch Kosten macht, rät er von der Bildung der Interessengemeinschaft ab. G.-Vertr. Buschmann lehnt im Namen seiner Fraktion eine Interessengemeinschaft ab. Demgemäß wird auch beschlossen. — G.-Vertr. Dröge wünscht für die Bewohner der Siedlung am Wetterschacht die Errichtung eines Briefkastens. G.-Vertr. Lachnitt will dies bei der Post anregen, ebenso die Anbringung eines Briefkastens an der Kaiserstraße. G.-Vertr. Barenberg rät, das Steingeröll der neuen Straße täglich kontrollieren und spitze Steine herausnehmen zu lassen. Diese hervorstehenden Steine würden beim Befahren mit Lastwagen meist einige andere mit sich reißen und wären also für den Zustand der Straße gefährlich. — Nach Verlesung des Protokolls und Unterzeichnung durch die G.-Vertr. Frau Trampe und Herrn Stegmann schloß der Gemeindevorsteher kurz vor 6 Uhr die Sitzung.

* *

*

S **Unna,** 13. Okt. **(Einbruchsdiebstahl.)** In der Nacht wurde bei einem Metzgermeister in Königsborn ein schwerer Einbruchsdiebstahl ausgeführt. Die Diebe verschafften sich Eingang, indem sie mit Hebeln das Kellergitter des Salzkellers auseinanderbogen und so in den Keller kamen, aus dem sie 4 Zentner Speck und 40 Pfd. Rollschinken entwendeten. Die gestohlenen Sachen haben einen Wert von 600 Mark.

#

Dortmunder Rundschau

(Ein schöner Erfolg.) Der Theaterzug Paderborn—Dortmund brachte am Sonntag rund 1100 fremde Theaterbesucher nach Dortmund zu den Vorstellungen von „Cavalleria rusticana" und „Bajazzo". Ein zweiter Theatersonderzug von Paderborn nach Dortmund wird nach diesem Erfolge voraussichtlich am 7. November verkehren. In der Fremdenvorstellung am 7. Nov. soll Meyerbeers „Prophet" aufgeführt werden.

(26 Selbstmorde in drei Monaten.) Im vorigen Vierteljahr sind hier 26 Selbstmorde, und zwar 19 männliche und 7 weibliche Personen gezählt worden. Als Grund ist festgestellt worden: Schwermut in 13, Erwerbslosigkeit in 3, Furcht vor gerichtlicher Bestrafung in 3, Trunkenheit in 1, unheilbare Krankheit in 3 Fällen. Bei 3 Personen hat der Grund nicht ermittelt werden können.

(Eine schwere Bluttat.) Zu einer folgenschweren Schießerei kam es nachmittags in dem Hause Haydnstraße 58. Der hier wohnende Klempner August Wrede lebt schon seit einiger Zeit mit dem in gleichem Hause wohnenden Arbeiter Paul Hark und dessen Kostgänger Gierke in einem gespannten Verhältnis, das in den letzten Tagen noch dadurch gespannter wurde, weil Wrede vermutete, daß Gierke ihn bei dem Hausbesitzer denunziert habe. Als nun Hark und Gierke mit dem Aufrichten eines Gartenzaunes im Hofe des genannten Hauses beschäftigt waren, stellte Wrede den Gierke zur Rede. Es kam zu einem Wortgefecht, in dessen Verlauf Wrede dem Gierke eine Ohrfeige versetzte. Als G. sich zur Wehr setzte, lief W. in seine im Erdgeschoß gelegene Wohnung, holte sich einen Revolver und ging in den Hof zurück. Er richtete die Waffe zunächst auf Gierke, dem er einen Rückenschuß beibrachte. Als Hark mit einer Schüppe die Waffe dem W. aus der Hand schlagen wollte, richtete dieser den Revolver gegen H. und schoß ihn in den Oberschenkel. Einen dritten Schuß feuerte W. auf Gierke ab und traf ihn in den Oberarm. Der Täter stellte sich zunächst der Polizei, machte dann aber einen Fluchtversuch, konnte jedoch von der Polizei bald wieder gestellt werden. Die beiden Verletzten wurden dem Krankenhaus zugeführt, wo Gierke schwerverletzt, aber nicht hoffnungslos darniederliegt. Die Verletzungen des Hark sind nicht schwer.

(Zwei Dortmunder Turner schwer verunglückt.) Bei den leichtathletischen Wettkämpfen am Sonntag in Siegen ereignete sich ein schwerer Unglücksfall. Der Dortmunder Leichtathlet Hans Hübner (Turnverein Eintracht) wurde beim Rückwerfen eines Diskus derart heftig an den Kopf getroffen, daß er eine schwere Verletzung über dem linken Auge davontrug. Er wurde in das nächste Krankenhaus geschafft, wo er noch besinnungslos und in bedenklichem Zustande darniederliegt. Hans Hübner war einer der besten Läufer des T.-V. Eintracht-Dortmund. Beim Trainings-Weitsprung sprang Regener jun. (Turnverein Eintracht) bis an den Rand der Sandgrube und schlug mit dem Knie auf die Umfassung. Dabei zog er sich einen schweren Bluterguß zu, der ihn für längere Zeit kampfunfähig machen wird. Regener ist einer der besten Leichtathleten im Laufen, Hoch-, Weit- und Stabhochsprung, die der Turnverein Eintracht aufzuweisen hat.

Westfalen a. Rheinland

Höxter, 12. Okt. **(Durch Kohlenoxydgas vergiftet.)** Ein Ehepaar aus Möllbergen wurde von Hausbewohnern tot im Bett aufgefunden. Die Untersuchung der Leichen ergab, daß die Eheleute an Kohlenoxydgas gestorben sind. Sie hatten sich abends zur Ruhe gelegt, ohne zu beachten, daß im Nebenzimmer der Ofen stark rauchte.

*

Zwei Tote und vier Verletzte bei einem Brandunglück.

Höxter, 12. Okt. Bei einem großen Brande, von dem das Anwesen des Gastwirtes Kretzer in Exten betroffen wurde, und bei dem die Gastwirtschaft mit dem gesamten Mobiliar und u. a. auch 180 Ztr. Korn verbrannten, ereignete sich ein schwerer Unglücksfall. Sechs Rettungsmannschaften, die von einem Gastzimmer aus in den Saalanbau vordringen wollten, wurden unter der Saaldecke, die krachend zusammenstürzte, begraben. Zwei Personen wurden bis zum Unkenntlichkeit verbrannt, die anderen vier erlitten leichtere oder schwerere Brandwunden. Man nimmt an, daß es sich um vorsätzliche Brandstiftung handelt.

*

Driburg, 12. Okt. **(Großfeuer.)** Infolge starken Funkenfluges brach auf dem Boden des Gasthauses des Wirtes Jakobs Feuer aus, das bald darauf auf zwei weitere Häuser in der Nachbarschaft übergriff. Das Gasthaus brannte vollständig nieder. Die beiden Nachbarhäuser konnten zum größten Teil gerettet werden.

Ergste, 12. Okt. **(Prüfung bestanden.)** Vor der Prüfungskommission legte in Halden, Herbecke und Haßlei Walter Tillmann aus Ergste als einziger von acht zur Prüfung zugelassenen Lehrlingen seine praktische Prüfung mit dem Prädikat „Gut" ab. — Sechs Lehrlinge aus derselben Prüflingsgruppe bestanden in Hagen in der Fachschule ihre theoretische Prüfung mit „Genügend". Zwei Prüflinge bestanden ihre Prüfung im Praktischen wie im Theoretischen nicht.

Hagen, 12. Okt. **(Gefährlicher Einbrecher.)** In das Geschäft der Firma Alsberg, Elberfelderstraße, wurde eingebrochen. Man stellte fest, daß sämtliche Kassen erbrochen und das darin befindliche Geld entwendet worden war. Außerdem waren noch Kleidungsstücke verschwunden. Angestellte bemerkten morgens, daß auf einem hohen Regal hinter einem Reklameschild eine Person lag, die sich dort versteckt hatte. Man benachrichtigte die Kriminalpolizei, die den Einbrecher mehrere Male aufforderte, das Versteck zu verlassen. Als er der Aufforderung nicht nachkam und man sich anschickte, Leitern anzustellen, sprang er plötzlich mit hocherhobener Pistole dem Beamten entgegen. Bei der Gegenwehr des Kriminalbeamten versagte der erste Schuß, wodurch es dem Täter möglich wurde, durch ein Fenster auf ein kleines Dach im Hofraum zu fliehen. Bei dem Sprung von dem 7 Meter hohen Glasdach zum Erdboden hat er anscheinend keinen Schaden erlitten, denn er ist entkommen.

Gladbeck, 12. Okt. **(Eisenbahnfrevel.)** Auf der Strecke Oberhausen—Hamm versuchte eine Anzahl junger Burschen, mehrere auf einem Nebengleise stehende Eisenbahnwaggons zum Abrollen zu bringen. Als ihnen dieses nicht gelang, legten sie ein schweres Eisenstück auf der Hauptstrecke quer über das Gleise. Einige in der Nähe befindliche Arbeiter, die den Vorfall bemerkten, eilten herzu, worauf die Burschen flüchteten.

Horst-Emscher, 12. Okt. **(Zusammenstoß.)** Auf der Chaussee zwischen Horst-Emscher und Bottrop stieß ein Lastkraftwagen mit einem Gemüsewagen zusammen. Der Zusammenstoß erfolgte mit großer Heftigkeit, so daß vier Personen, die sich auf dem Bock des Gemüsewagens befanden, gegen eine Mauer geschleudert wurden. Sämtliche trugen durch den heftigen Anprall schwere Verletzungen davon, die ihre Ueberführung in ein Krankenhaus notwendig machte.

Horst-Emscher, 12. Okt. **(Gräßlicher Unfall.)** Ein jugendlicher Arbeiter geriet auf dem Schrotwerk Spenger mit einer Hand in die Blechpresse, wobei ihm der ganze Arm buchstäblich zerhackt wurde. Nur der Geistesgegenwart eines Mitarbeiters, der die Blechpresse zum Stillstand brachte, ist es zu danken, daß der Unglückliche vom sicheren Tode bewahrt blieb.

Essen, 12. Okt. **(Familiendrama.)** Ein von seiner Ehefrau getrennt lebender Maschinist kam zu seiner in der Harkortstraße im vierten Stockwerk wohnenden Frau und verlangte die Herausgabe des etwa 2jährigen Kindes. Als ihm dies verweigert wurde, stürzte er sich mit dem Kinder durch das Fenster auf die Straße, wo beide mit schweren Verletzungen liegen blieben. Sie starben kurz darauf im Krankenhaus.

Bottrop, 12. Okt. **(Zum Grubenunglück auf Zeche Prosper III.)** Das Befinden der beiden schwerverletzten Bergleute Nataiczak und Sander ist günstig, so daß wohl Hoffnung besteht, sie am Leben zu erhalten. Die Leiche des Bergmanns Wilhelm Olscher konnte inzwischen geborgen werden. Die Beerdigung der Todesopfer wird am Donnerstag stattfinden. Die Zeche Prosper III war bisher von größeren Unglücken verschont, und dieses ist das erste in ihrer Geschichte. — In derselben Schicht, in der das Unglück geschah, fand auf der gleichen Zeche ein zweites Unglück statt. Der Zimmerhauer Fox geriet, als er den Förderkorb besteigen wollte, zwischen Korb und Schachtzimmerung und wurde dabei zu Tode gedrückt.

Westfalen a. Rheinland

Aus dem Industriegebiet

Die drei Soester und der König von England.

Hamm, 12. Okt. Das Schöffengericht hatte sich mit einer umfangreichen Anklage wegen öffentlicher Beleidigung und falscher Anschuldigung gegen den Kaufmann Georg Friedrich Sternberg, den Schriftsteller Paul Schweickart und den Sanitätsrat Dr. Gustav Keining, sämtlich aus Soest, zu befassen. Es wurde den dreien zur Last gelegt, das Soester Richterkollegium, und zwar die Amtsgerichtsräte Dr. Röthling und Dr. Niemann, sowie die Gerichtsassoren Dr. Püllmann und Strieckr dadurch öffentlich beleidigt zu haben, daß sie ihnen Unterschlagung, Mißbrauch der Amtsgewalt, Erpressung von Zeugenaussagen und Diebstahl vorgeworfen hatten. Die Angeklagten vermochten keinerlei Beweise für die Richtigkeit ihrer Behauptungen zu erbringen, ergingen sich vielmehr in allerhand nichtigen Redensarten. In der Beweisaufnahme kam u. a. ein bei einer Haussuchung in der Wohnung des Sternberg aufgefundener Brief an den König von England aus dem Jahre 1923 zur Sprache, in dem der von Sternberg ins Leben gerufene Wirtschaftsverband den König für seine Währungsideen zu gewinnen versuchte. „Wir haben keine Waffen," heißt es in dem Schreiben, „wir sind aber in der Lage, den Alliierten bei der Eintreibung der Forderungen zu helfen. Deutschland kann erfüllen, wenn es den Willen hat und fleißig ist. (!) Ueberspannter noch mutet eine andere Stelle des Briefes an, wo unter Bezugnahme auf zwei Ausschnitte aus der vom Verbande herausgegebenen „Wirtschaftszeitung" gesagt wird: „Aus den Anlagen mögen Ew. Majestät ersehen, daß wir die Absicht haben, die Stadt Soest zur freien Stadt zu erhöhen (!) und daher berechtigt sind, mit Ew. Majestät in unmittelbare Beziehung zu treten." Im übrigen ergab die Beweisaufnahme, daß Sternberg die treibende Kraft gewesen war und die Beschuldigungen nur aus Rache erhoben hatte. Der Staatsanwalt beantragte gegen Sternburg als den geistigen Urheber sechs Monate Gefängnis, gegen Schweikart 500 Mark Geldstrafe, gegen Dr. Keining Freisprechung. Nach längerer Beratung erging folgendes Urteil: Wegen Beleidigung in Tateinheit mit wissentlich falscher Anschuldigung werden Sternberg zu vier Monaten Gefängnis, Schweikart zu 100 Mark Geldstrafe verurteilt. Sanitätsrat Dr. Gustav Keining wurde freigesprochen.

•

Werne, 12. Okt. **(Bergmannstod.)** Auf der Zeche Werne I/II verunglückte der Stapelreparaturhauer Joh. Gerken tödlich. Der Verunglückte wollte Grubenschienen, die er abtransportieren sollte, auf einen Stapelkorb setzen. In diesem Augenblick rutschte er aus und fiel derartig unglücklich auf den Hinterkopf, daß er sofort starb. Gerken war verheiratet und hinterläßt eine Witwe.

Essen, 12. Okt. **(Aus den dunkelsten Tagen der Nachkriegszeit.)** Am 7. April des Jahres 1920, als nach dem Zusammenbruch der Roten Herrschaft die Reichswehrtruppen in das Ruhrgebiet einrückten, ereignete sich auf dem städtischen Schlacht- und Viehhof eine blutige Tragödie, der zwei Arbeiter, die im Verdacht standen, der Roten Armee angehört zu haben und nach dem Zusammenbruch der Roten Front als Spione in die Reichswehr eingetreten zu sein, zum Opfer fielen. Die beiden verdächtigen Leute wurden vor ihrem Abtransport von den über die kurz zuvor stattgefundenen rotgardistischen Wasserturm-Greuel maßlos erbitterten Lützow-Jägern mit Gewalt aus dem Vernehmungsraum geholt. Einer von ihnen wurde draußen erschlagen, während der andere abtransportiert wurde. Vor dem Eingangstor des Viehhofes legte der Obergefreite Alfred Lindenburger, der den Mann zum Rathaus zu transportieren hatte, auf den Gefangenen an und schoß ihn nieder. Als der Gefangene tödlich verletzt am Boden lag, gab der Transporteur einen zweiten Schuß ab, der den Mann in den Kopf traf. Die Nachforschungen nach den Tätern blieben erfolglos. Erst nach mehreren Jahren meldete ein ehemaliger Kamerad des Lindenburger den Sachverhalt und gab den Täter an, der sich jetzt in dreitägiger Verhandlung vor dem Essener Schwurgericht unter der Anklage des Totschlags zu verantworten hatte. Wer den anderen Gefangenen getötet hat, ist bis zur Stunde unaufgeklärt geblieben. Die Angelegenheit konnte nach 6½ Jahren nicht mehr einwandfrei geklärt werden. Das Schwurgericht sprach daher den Angeklagten, der acht Monate in Untersuchungshaft gesessen hat, mangels ausreichenden Beweises frei, weil seine Behauptung, den Gefangenen beim Fluchtversuch erschossen zu haben, nicht widerlegt werden konnte.

Duisburg, 12. Okt. **Ein gräßlicher Unglücksfall** ereignete sich auf der Königsstraße. Der Arbeiter Friedrich Schulz aus Essen ging, Warnungssignale gebend, vor einer Dampfwalze her, als er plötzlich von der Walze erfaßt und völlig platt gewalzt wurde.

Benrath, 12. Okt. **Nach siebenjährigem Dienst in der Fremdenlegion** kehrte ein Mann namens Johann Blockhaus nach Benrath zurück. Im Jahre 1919 begab er sich mit noch vier Freunden aus Benrath auf die Arbeitssuche nach Köln. Im Deutzer Wartesaal gesellte sich ihnen ein fremder Herr zu, der sich erkundigte, ob sie Arbeit suchten. Der Fremde überredete die fünf Burschen, sich zur Arbeitsaufnahme beim Wiederaufbau in Frankreich zu melden, ließ sich ihre Bereitwilligkeit durch Unterschrift unter ein in französischer Sprache abgefaßtes Schriftstück bescheinigen und veranlaßte die Unwissenden zur sofortigen Mitreise nach Mainz. Von Mainz wurden die Unglücklichen von einer Militärabteilung nach Marseille gebracht, wo ihnen erst zum Bewußtsein kam, daß sie durch ihre Unterschrift ihren Eintritt in die Fremdenlegion erklärt hatten. Nach zweitägiger Ausbildung wurden sie auf verschiedene Regimenter verteilt und nach Marokko verschifft, um gleich an dem Kriege gegen die Riffkabylen teilzunehmen. Unter der denkbar schlechtesten Behandlung und unter größten Strapazen — Märsche von 40 bis 50 Klm. in heißester Sonne waren alltäglich — hatte Blockhaus eine fünfjährige Dienstzeit zurückzulegen, die sich durch Strafen für unternommene Fluchtversuche auf 7 Jahre erhöhte. B. wurde jetzt in Forbach in Lothringen völlig mittellos entlassen.

Düsseldorf, 12. Okt. **(Mit der Leiter vom Balkon gestürzt.)** An einem Haus in der Inselstraße stürzte ein 51 Jahre alter Anstreicher mit seiner Leiter vom Balkon des zweiten Stockwerks ab. Im Fallen schlug der Unglückliche mit solcher Wucht auf eine Gaslaterne auf, daß ein Stück Gußeisen abbrach. Der Verunglückte starb bald darauf.

#

Münster, Minden u. Sauerland

Warburg, 12. Okt. **(Vor einen fahrenden Eisenbahnzug geworfen.)** Ein 20jähriger junger Mann warf sich bei Warburg vor einen aus Kassel kommenden Personenzug, der in 40 Klm.-Geschwindigkeit heranbrauste. Die Räder des Zuges zerschnitten den Lebensmüden in zwei Teile und führten seinen sofortigen Tod herbei.

30 Jahre Porta-Denkmal.

Porta, 12. Okt. Am 18. Oktober sind 30 Jahre verflossen, seitdem das Kaiser-Wilhelm-Denkmal an der Porta Westfalika errichtet worden ist. Aus diesem Anlaß wird am 17. Oktober an der Porta Westfalika von den vaterländischen Verbänden ein Deutscher Tag veranstaltet werden. Die Porta Westfalika ist einer der eigenartigsten Punkte der niederdeutschen Landschaft. Es ist hier die Grenez zwischen dem südlichen Bergland und dem anschließenden norddeutschen Flachlande. Dort, wo die Wesergebirgskette endet und weiter westlich das Wiehengebirge mit dem Wittekindsberge beginnt, ist eine schmale Pforte vorhanden, durch die der Weserstrom, nach mancherlei Windungen das Gebirgsland verlassend, in die norddeutsche Tiefebene eintritt. Diese Weserscharte übt einen bedeutenden Anreiz auf Einheimische und Fremde aus. Die Weserkette tritt mit dem geologisch sehr interessanten Jakobsberg fast unmittelbar an den Strom heran; für die Eisenbahn mußte hier eine Bresche in den Berg gelegt werden, die interessante geologische Aufschlüsse enthält und gerade Raum genug für die Schienenstränge der großen Hauptbahnstrecke Hannover-Köln bietet. Eine Kettenbrücke vermittelt den Verkehr über die Weser, unweit des Bahnhofes Porta, nach dem jenseitigen Ufer und der aufragenden Höhe des Wittekindsberges. Das Durchbruchstor der Weser ist hier an dieser Stelle kaum 800 Meter breit. Der Wittekindsberg auf der Westseite des Stromes und der Jakobsberg auf der östlichen Seite bilden gleichsam die Torpfeiler, zwei Pfeiler von stattlicher Höhe, denn jener erhebt sich bis zu 282, dieser bis zur Höhe von 238 Metern. Auf dem Wittekindsberge, allerdings nicht auf seinem Gipfel, sondern in einer Höhe von etwa 200 Metern, steht das große Denkmal Kaiser Wilhelm I. Es ist aus den Mitteln der Provinz Westfalen und aus freiwilligen Beiträgen errichtet und am 18. Okt. 1896 in Gegenwart Kaiser Wilhelms II. eingeweiht worden.

Von hier oben öffnet sich eine prächtige Aussicht auf die nähere und weitere Umgebung, auf die Wesergebirge, auf die Porta selbst mit ihren Siedlungen, auf den zeitweise recht belebten Weserstrom, nördlich auf die Westfalenstadt Minden und die norddeutsche Tiefebene, südlich auf das Weserbergland und lippischen Berge. Selbstverständlich führt eine Reihe von guten Wegen bis zur Höhe, bekannt ist vor allem die in Windungen hinaufführende Kaiserstraße, die direkt vor dem Denkmal endet. Ein schöner Weg, der sogenannte Königsweg, führt über das Gebirge zur Wittekindsburg und dem Wittekindsturm. Hier an dieser Stelle erreicht der Berg mit 282 Metern seine höchste Erhebung. Der Wittekindsberg ist auch der Mittelpunkt der Sagen, die sich an die Heldengestalt des Sachsenherzogs knüpfen, der einstmals der hartnäckige Gegner Karls des Großen gewesen ist und diesem so lange Zeit stärksten Widerstand geleistet hat. Hier oben soll Wittekinds Burg gestanden haben. Es ist heute in der Tat noch der Wall einer sächsischen Volksburg erhalten. Er schließt sich an einen Graben des nördlichen Steinabfalls an und läuft ihm parallel etwa 1 Kilometer weit an der Nordseite des Kammes hin. Der zur Burg gehörige Herrensitz ist das eine Viertelstunde südlich am Fuße des Gebirges gelegene heutige Gut Wedekindstein. Das dortige Schloß befand sich im 13. Jahrhundert im Besitze der Herren vom Berge (daher das heutige Hausberge); sie führten fast ohne Ausnahme den Namen Wedekind und waren erbliche Schirmvögte des Stiftes Minden. Nach ihrem Aussterben gegen Ende des 14. Jahrhunderts wurde das Schloß von dem Mindener Bischof in Besitz genommen. 1594 von den Mindener Bürgern und Herzog Erich von Braunschweig erobert, ist es wieder hergestellt worden, später aber verfallen. Die heutigen Gutsgebäude stammen aus dem 19. Jahrhundert. Dem Herzog Wittekind wurde hier am 18. Okt. 1829 ein Denkmal gesetzt. In der Nähe befindet sich auch die sagenhafte Wittekindsquelle.

#

Von Rhein und Mosel

Köln, 12. Okt. **(Die rheinische Mieterschaft gegen den preußischen Wohlfahrtsminister.)** Zu dem Aufruf des preußischen Wohlfahrtsministers, zur Beseitigung der Wohnungsnot und Arbeitslosigkeit die Mieten auf 130 v. H. der Friedensmiete zu erhöhen, nehmen die Vorstände des Rheinischen Mieterschutz-Verbandes für die Regierungsbezirke Köln, Aachen, Koblenz und Trier folgende Stellung: Die rheinische Mieterschaft lehnt jede Mieterhöhung ab. Jede Mieterhöhung bedeute eine weitere untragbare Belastung aller Verbraucherkreise. Hierfür sind die Wohlfahrtsämter, die nach Paragraph 10 des Mieterschutzgesetzes für den bedürftigen und in unverschuldeten Mietzahlungsverzug geratenen Mieter einzutreten haben, beredte Zeugen. Die Gemeindehaushalte stehen gerade aus diesem Grunde unter einer steten Anspannung, zur Flüssigmachung weiterer Gelder. Jede Mietsteigerung bedeutet eine weitere starke Belastung unserer gesamten Wirtschaft, die zu sozialen Umwälzungen führen müßte, weil unsere Wirtschaftsführer bei ihrer bekannten Einstellung die notwendig gewordene Lohn- und Gehaltsaufbesserung erfahrungsgemäß nicht bewilligen würden. Aus diesem Grunde ist der vom Wohlfahrtsminister herangezogene Vergleich mit dem Ausland völlig abwegig, weil unsere Wirtschaft mit Kriegskosten zu stark vorbelastet ist. Da die Bevölkerungskreise, für welche der Wohnungsneubau in erhöhtem Maße gefördert werden soll, wirtschaftlich so schwach sind, daß sie die Altraummieten kaum zu erschwingen vermögen, kann der Vorschlag des Wohlfahrtsministers, durch eine erneute Mieterhöhung die Altraummieten an die Neubaumieten heranzubringen, gar nicht zum Ziele führen. Vielmehr müssen zur Erreichung des Zieles die Neubaumieten auf den Stand der Altraummieten herabgedrückt werden. Das aber ist nur durch Beschaffung billigen Baugeldes möglich. Billiges Baugeld bedingt die Senkung der Hypotheken- und aller sonstigen Zinsen auf den Vorkriegsstand. Nur so ist es möglich, Wohnungen zu erschwinglichen Mieten zu erstellen. Die rheinische Mieterschaft lehnt den Vorschlag des Wohlfahrtsministers insbesondere deshalb ab, weil die sozial am schlechtesten gestellten Volkskreise wie bisher die Neubelastung fast ausschließlich wieder zu tragen hätten. Die Belastung dieser Kreise ist zu verringern statt zu vergrößern, der Ausfall an Hauszinssteuer ist den leistungsfähigeren Schichten aufzuerlegen. Das vom Wohlfahrtsminister erstrebte Ziel wird schon dann erreicht werden, wenn das bisherige Aufkommen an Hauszinssteuer restlos für den Wohnungsneubau statt für fiskalische Zwecke verwandt würde.

Köln, 12. Okt. **(Australischer Besuch in Köln.)** Der Leiter des Gesundheitsamtes der Stadt Sydney, Mister Bogwell, weilte zum Studium der modernen Müllabfuhr in Köln. Auch besichtigte er die Müllverbrennungsanlage der Stadt und die Müllumladestation in der Poststraße. Mister Bogwell bezeichnete die Kölner Müllabfuhr als eine der großzügigsten Anlagen, die ihm auf seiner mehrmonatigen Studienreise durch Amerika und Europa zu Gesicht gekommen seien.

Jülich, 12. Okt. **Ein Großfeuer** zerstörte den größten Teil der Gebäulichkeiten des benachbarten Diergardtschen Gutes Hasenfeld. Mit den Scheunen und Stallungen verbrannten die Erträge von über 100 Morgen an Hafer, Weizen und Roggen, die größtenteils noch unausgedroschen waren, eine Dreschgarnitur und sonstige Maschinen. Das Vieh wurde rechtzeitig aus den schon in Flammen stehenden Ställen befreit. Alles deutet darauf hin, daß, wie bei den Bränden auf Borsbeck und in Selgersdorf, Brandstiftung vorliegt.

---

hier nur 3 bis 6 Tage, während sie beim Unterleibstyphus einen Zeitraum von 10 bis 20 Tagen umfaßt. Das Fieber entspricht ganz dem eines mäßig schweren Unterleibstyphus, und hält im allgemeinen 3 bis 4 Wochen an. Auch eine Milzschwellung und der typische Hautausschlag findet sich ebenso wie beim Unterleibstyphus. Dagegen kommen die bei diesem so gefürchteten Darmblutungen und Darmdurchbrüche mit folgender tödlicher Bauchfellentzündung beim Paratyphus nur selten vor. Der Verlauf ist infolgedessen auch ein günstigerer, und es gelangen glücklicherweise relativ viele Fälle zur Genesung. Noch häufiger gleicht das Krankheitsbild einer Paratyphuserkrankung einem schweren fieberhaften Magendarmkatarrh mit Leibschmerzen, schweren ruhrartigen Durchfällen, Erbrechen usw. Die schwersten, an Cholera erinnernden Krankheitsfälle endigen häufig tödlich, aber im allgemeinen überstehen kräftige Menschen auch diese Form des Paratyphus, nur geschwächte, sehr jugendliche und alte Personen sind gefährdet (Herzschwäche). Gelegentlich schlägt sich die Krankheit auch auf die Harnorgane.

Zur sicheren Erkennung und Unterscheidung von echtem Typhus und anderen Leiden ist in jedem Fall die bakteriologische Untersuchung erforderlich, auf die hier des näheren nicht eingegangen werden kann, die aber die amtlichen Untersuchungsstellen jederzeit unentgeltlich vorzunehmen verpflichtet sind. Eine sorgfältig und pflichtgemäß gehandhabte Fleischbeschau kann durch Zurückhaltung minderwertigen Fleisches, besonders von kranken und gefallenen Tieren, wesentlich zur Verhütung dieser Krankheit beitragen. Ist der Paratyphus in einer Familie aufgetreten, so muß in bezug auf peinliche Sauberkeit und Desinfektionsverfahren alles beobachtet werden, was auch beim echten Typhus erforderlich ist. Die Behandlung wird nach ähnlichen Grundsätzen wie beim Unterleibstyphus geleitet und ist in jedem Falle Sache eines möglichst frühzeitig hinzuziehenden Arztes.

Dr. med. K.

Kalter oder warmer Winter!

Erste Vorbereitungen für die kalte Jahreszeit.

Mit dem Herannahen der kühlen Witterung wächst allgemein das Interesse an der Frage, wie sich der Winter gestalten wird. Die Hausfrauen wollen wissen, mit wieviel Heizmaterial sie sich einzudecken haben, die Verwalter von Häusern mit Zentralheizung müssen ebenfalls darüber disponieren. In den den Winterkurorten, wo man besonders von der Witterlage abhängig ist, sind die Hotels und Pensionsinhaber daran interessiert, ob sie mit einer langen und guten Saison rechnen können; auch die Reiselustigen, die ihren Urlaub für den Winter aufgespart haben, müssen ihre Entscheidung darüber fällen, wann und ob sie fortfahren. Noch ist die meteorologische Wissenschaft nicht so weit, mit Sicherheit angeben zu können, wie sich die Witterung in den einzelnen Jahreszeiten gestaltet. Es fehlt vor allem an einer ausreichenden Möglichkeit, internationale Vergleiche anzustellen, da es noch immer viel zu wenig Wetterbeobachtungsstellen in Landgebieten gibt, die für die Witterungsbildung wichtig sind. So kann es nicht wundernehmen, daß an der Wetterprophezeiung sich viel Personen beteiligen, die von keiner Sachkenntnis getrübt, einfach darauf losraten und ihre Ansicht, mit einem geheimnisvollen Schwall von Worten begleitet, als Wahrheit ausgeben. Bekannt ist jene Geschichte eines Göttinger Schusters, der mit geradezu unglaublicher Treffsicherheit immer das Wetter vorauszusagen wußte. In derselben Stadt wohnte ein Professor, der sich mit wissenschaftlicher Wetterbeobachtung beschäftige. Aber während der Schuster mit seinen Voraussagen großes Glück hatte, hatte dieser umso größeres Pech. Es ist verständlich, daß der Ruhm seines Gegners ihm keine Ruhe ließ. Eines Tages suchte er den Schuster auf und fragte ihn, wie er es mache, immer das Wetter richtig zu prophezeien. „Ganz einfach", erwiderte dieser, „ich lese mir immer ihre Wetterberichte durch und behaupte dann immer das Gegenteil".

Wenn es auch heute keine einwandfreie wissenschaftliche Methode der Wettervoraussage gibt, so läßt es sich doch nicht verkennen, daß man aus bestimmten Anzeichen auf den Verlauf der Wetterbildung schließen kann. Der Landwirt, der Förster und alle die Personen, die sich viel mit der Natur beschäftigen, machen oft Beobachtungen, die durchaus richtig sind. Aus der Wanderung der Ameisen, aus den Abwehrhandlungen der Pflanzenwelt, mit welchen sie sich gegen voraussichtlich starke Kälte schützt, lassen sich recht beachtenswerte Schlüsse ziehen. Dazu kommt, daß auch die Wissenschaft sich einer neuen Art der Wetterbeobachtung zugewandt hat, indem man zeitliche Vergleiche anstellt. Auf Grund einer über 100-jährigen Erfahrung hat man erkannt, daß man mit einer gewissen Periodizität der Wetterbildung rechnen kann. So hat man z. B. festgestellt, daß kalte Winter und warme Sommer in bestimmten Gruppen auftreten. Bevor man einen strengen oder milden Winter prophezeit, gilt es erst einmal festzustellen, was ein strenger bezw. milder Winter ist. Wer sich einiger sehr kalter Tage erinnert, glaubt schon, daß der vergangene Winter streng gewesen sei. Dies ist jedoch nicht richtig. Jedermann kann mit Leichtigkeit feststellen, daß die Erinnerung aller Personen an Witterungen früherer Jahre äußerst mangelhaft, ja meist sogar falsch ist. Nur dann wird man von einem strengen Winter sprechen können, wenn die Durchschnittstemperatur in der Zeit von Dezember bis Anfang März verhältnismäßig niedriger war als das Normale. In der Regel hat jeder Winter zwei Kälteperioden, die von etwas milderen Temperaturen unterbrochen werden. In den letzten Jahren war der Verlauf des Winters regelmäßig so, das Anfang Dezember scharfe Kälte einsetzte, die in den Januartagen durch Tauwetter abgelöst wurde. Erst im Februar setzte eine erneute Kältewelle ein, die aber nie länger als zwei bis drei Wochen gedauert hat. Späte kalte Tage hat es in den letzten fünf Jahren nicht gegeben. Während beispielsweise im Jahre 1917 bei uns die Temperaturen bis 20 Grad unter Null gingen, sind seitdem keine so scharfen Kälteperioden mehr hereingebrochen, die auch für unsere klimatischen Verhältnisse eine Seltenheit sind. Der vergangene Winter war in seinem Verlauf durchaus normal. Den besten Schluß auf den Verlauf des Winters kann man aus dem Verlauf des Wetters im Frühjahr, Sommer und Herbst ziehen. Dieses Jahr brachte verhältnismäßig früh sehr heiße Tage, dann blieb das Wetter lange Zeit hindurch unter den normalen warmen Temperaturen, um erst ziemlich spät noch einmal heiße Tage zu bringen. Der Herbst zeichnet sich durch verhältnismäßig starke Feuchtigkeit aus. In Kürze wird eine Abkühlung einsetzen.

Alle diese Anzeichen lassen darauf schließen, daß wir dieses Jahr mit milden Winter rechnen können. Es hat sich noch immer gezeigt, daß im Verlauf eines Jahres ein Temperaturausgleich stattfindet. Auf sehr heiße Sommer pflegen strenge Winter zu folgen. Zeiten langer Dürre werden durch Regenperioden abgelöst. Da wir aus der vergangenen Zeit weder ein Kälte- noch ein Wärmeplus haben, kann man mit ziemlicher Sicherheit die Behauptung aufstellen, daß auch der Winter nur Durchschnittstemperaturen bringen wird. Mit größeren, lang anhaltenden Schneefällen zu Anfang des Winters dürfte in diesem Jahre im Gegensatz zum verflossenen nicht zu rechnen sein, sondern erst von Ende Dezember ab. Eine Gefahr plötzlichen Wetterstursez besteht nach den heftigen Stürmen des Herbstes, die namentlich in Amerika ungeheure Verwüstungen angerichtet haben, nicht. Also zusammenfassend sei festgestellt, daß der künftige Winter voraussichtlich nicht allzustreng werden wird. Es wird zwar nicht an kalten Tagen fehlen, aber Anzeichen für eine ausgesprochene Kälteperiode sind nicht vorhanden. Mit ausgiebigen Schneefällen ist erst von Ende Dezember ab zu rechnen.

Aus aller Welt

— **Wegen zweifachen Mädchenmordes angeklagt.** Vor dem Kuttenberger Schwurgericht (Tschechoslowakei) fand der zweite Prozeß gegen den Mädchenmörder Bazand statt. Die erste Verhandlung mußte vertagt werden, weil der Angeklagte beharrlich schwieg und sich völlig teilnahmlos verhielt. Die Anklage gegen Bazand lautete auf zweifachen Mord und Mordversuch. Er wird beschuldigt, zwei seiner Geliebten ermordet und an einer dritten einen Mordversuch begangen zu haben. Der Angeklagte beobachtete dieselbe Taktik wie in der ersten Verhandlung. Das gerichtsärztliche Gutachent lautet dahin, daß er geistig vollkommen gesund ist.

— **Eigenartiger Unfall eines Flugzeuges.** Ein amerikanisches Regierungspost-Flugzeug stieß bei Elko (Newada) in der Luft mit einem großen Adler zusammen und wurde so schwer beschädigt, daß es sofort eine Notlandung vornehmen mußte. Der Adler, der durch den Zusammenprall getötet wurde, hatte eine Flügelspannweite von acht Fuß.

— **Gletscherabsturz im Zillertal.** Vom Großen Grainer ist ein riesenhafter Gletscherabsturz, der sich über eine Breite von 300 Metern erstreckte, erfolgt. Der Talabschluß ist voller Eismassen. Im hinteren Zammetal ist infolge des Absturzes eine große Eislawine niedergegangen.

— **Lebensrettung durch Radio.** In Birmingham hatte ein Apotheker bei der Ausfertigung eines Rezeptes Pillen für einen Kranken angefertigt, die eine zu starke Dosis Strychnin enthielt. Bald darauf bemerkte der Apotheker das Versehen, aber da ihm nur der Name des Mannes, doch nicht die Adresse des Patienten bekannt war, wandte er sich schließlich an die britische Rundfunkgesellschaft, die durch den Rundfunk über ganz England die Warnung verbreitete. Diese hatte auch den gewünschten Erfolg, und der Patient hat sich gemeldet. Er hatte glücklicherweise von der gefährlichen Arznei keinen Gebrauch gemacht.

— **Sechs Todesopfer eines Moskauer Hausbrandes.** In einer Vorstadt Moskaus brannten vier Häuser nieder. Sechs Personen kamen in den Flammen um, etwa 100 Personen wurden obdachlos. Man vermutet Brandstiftung.

Wieder überfällt ein Hund seine Herrin.

Die Gräfin Gertrud von Oberstadt, die frühere Schauspielerin Trude Troll, wurde in ihrer Berliner Wohnung von ihrem Hunde, einer englischen Bulldogge, angefallen. Das wütende Tier brachte ihr schwere Bißwunden an Händen, Beinen und Füßen bei. Das Hauspersonal konnte schließlich die Gräfin von dem Hunde befreien.

*

— **Auf den Hund gekommen.** Die Verrücktheiten der Mode scheinen auch die letzten Dämme der Vernunft durchbrechen zu wollen. Vor einigen Tagen hat sich eine preisgekrönte Pariser Schönheit die neueste Errungenschaft der Mode zu eigen gemacht, nämlich — das Hundehalsband (!). Das Hundehalsband dieser Pariser Schönheit, der es nun auch die anderen Halbweltdamen gleichzutun suchen, unterscheidet sich von einem richtigen Hundehalsband nur in einem einzigen Punkt: die Glöckchen sind durch drei große Perlen ersetzt. Im übrigen besteht das neueste Modestück genau wie ein gewöhnliches Köterhalsband aus Wildleder mit Sämtverkleidung .... und damit man die Verrückten ganz sicher von normalen Menschen unterscheiden kann, wird man diese Damenhalsbänder wohl auch bald mit den nötigen Erkennungsmarken versehen müssen. Wie man wieder einmal sieht, ist kein Unfug zu dumm, er findet sein Publikum. Es scheint in der Tat wahr zu sein, was vor einiger Zeit einmal der leitende Arzt einer märkischen Irrenanstalt in launiger Weise ausgesprochen hat. Er meint: „Die Kranken die wir in der Anstalt haben, sind ziemlich harmlos. Die richtigen Verrückten laufen draußen umher ...“

— **Tödliche Vergiftung durch Kohlenoxydgas.** Auf einem Wasserprahm am Neubau des Wasserwerks Jerusalem bei Königsberg wurden drei Schiffer durch Kohlenoxydgas vergiftet tot aufgefunden.

— **100 Erkrankte in Ingolstadt.** Die Zahl der an Paratyphus erkrankten Personen in Ingolstadt, Ringsee und Kothau ist auf 100 gestiegen. Unter den Erkrankten befinden sich viele, die nicht vom Fleischgenuß erkrankt sind, sondern von Kranken infiziert wurden. Alle Erkrankungsfälle sind bisher gutartig verlaufen.

Nachruf.

Am Sonntag, den 10. Oktober, entschlief unerwartet das Ehrenmitglied unseres Vorstandes

Herr Konrektor

Robert Tüselmann.

Mehr als 30 Jahre hat er unserem Verein als Schriftführer in Treue gedient. Wir verlieren in ihm einen eifrigen Förderer unserer Sache, dem keine Mühe zu groß war, wenn es galt, für unseren Verein tätig zu sein.

Wir werden seiner stets in Dankbarkeit gedenken.

Der Herr, unser Gott, lasse ihm leuchten das ewige Licht. 3132

Kamen, den 11. Oktober 1926.

Der Evangelische Arbeiterverein Kamen.

Nachruf.

Wieder hat der Tod in unsere Reihen eine empfindliche Lücke gerissen. Am Sonntag abend starb plötzlich und unerwartet der langjährige I. Schriftführer unseres Vereins

Herr Konrektor

Robert Tüselmann.

Mit seltener Pflichttreue hat er sein ihm auferlegtes Amt geführt und mit großer Hingabe die Interessen unseres Vereins vertreten.

Wir werden in Treue um Treue seiner stets gedenken. 3133

Kamen, den 12. Oktober 1926.

Bürger-Schützenverein Kamen.

Nachruf.

Am Sonntag, den 10. Oktober, verschied unerwartet unser Ehrenvorsitzende

Herr Konrektor

Robert Tüselmann

Inhaber des Ehrenbriefes des Kreises 8a der Deutschen Turnerschaft.

Seit 40 Jahren Mitglied des Vereins hat er in den letzten Jahrzehnten als Mitglied des Turnrates und zuletzt als Vorsitzender seine Kraft treu dem Verein und der Deutschen Turnerschaft gewidmet. 3131

Wir werden seiner nie vergessen.

Der Turnverein zu Kamen v. 1854
(Korp.)

Nachruf.

Unerwartet wurde am Sonntag der langjährige Schriftführer unserer Wehr

Herr Konrektor

Robert Tüselmann

aus unserer Mitte gerissen. Eine empfindliche Lücke wird unseren Reihen dadurch geschlagen.

Wo es galt, hat unser Kamerad Tüselmann stets seinen Mann für unsere Interessen gestanden und sein Amt mit großer Sorgfalt und Pflichttreue verwaltet. Wir werden ihm ein dankbares Andenken über das Grab hinaus bewahren. 3134

Kamen, den 12. Oktober 1926.

Freiwillige Turner-Feuerwehr Kamen.

Zweig-Verein vom Roten Kreuz für die Kreise Hamm Stadt und Land.

Die ordentliche diesjährige

Mitglieder-Versammlung

findet statt am **Mittwoch, den 27. Oktober 1926, nachm. 3½ Uhr,** im Stadtverordneten-Sitzungssaal des alten Rathauses in Hamm, Markt Nr. 3.

Tagesordnung:

1. Erstattung des Jahresberichts.
2. Abnahme der Jahresrechnung für 1925.
3. Ersatzwahl des Vorstandes.
4. Beitragsfestsetzung für das Geschäftsjahr 1926.
5. Verschiedenes.

Anträge, die in der Versammlung beraten werden sollen, müssen gem. § 18 der Satzung 8 Tage vor dem Sitzungstage dem Vorstande eingereicht werden. 3121

Hamm (Westf.), 11. Oktbr. 1926.

Der Vorstand:
Schlichter, Oberbürgermeister, Vorsitzender.
Vogel, Stadtinspektor, Schriftführer.

Bürgerhaus Neff

Heute Mittwoch, d. 13. Oktober, ab 6 Uhr nachm.

Oktoberfest

mit Tanzeinlagen. 3138

Flotte Musik. Flotte Musik.

Ein 3109

Ohrring-Anhänger

Hirschkuse (Zahn)
auf dem Wege Unnaerstraße—Heerenerstraße (Heeren)

verloren.

Gegen Belohnung abzugeben. Näheres in der Geschäftsstelle.

Turn-Verein zu Kamen von 1854.

Zu der Beerdigung unseres verstorbenen Ehrenvorsitzenden,
Turnbruder

Tüselmann

tritt der Verein am **Donnerstag, den 14. Oktober, nachmittags 2½ Uhr,** an der Turnhalle an.

Beteiligung ist Ehrenpflicht.

3136 **Der Turnrat.**



Turner-Feuerwehr, Kamen.

Donnerstag, den 14. cr., nachm. 2½ Uhr, Antreten in der Turnhalle zur Beerdigung des Kameraden

Tüselmann.

Der Oberbrandmeister
3135 Rumpff.

Zwangsversteigerung!

Donnerstag, den 14. ds. Mts., vorm. 9 Uhr, werde ich beim Wirt Rieder hier: 3137

3 Küchenbuffetts, 2 Vertikos, 1 Sofa, 1 Tisch, 1 Blumen-Säule u. Krippe, 6 Rohrstühle, 1 Regulator, 2 Spiegel, 1 Bild, 1 Küchenanrichte, 1 Schreibmaschine, 2 Klaviere, 1 Registrierkasse, 2 Schreibtische, 1 Sofa, 75 Tische, 370 Stühle, 28 elekr. Lampen 3 Rohrsessel, ca. 220 Biergläser

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Schultebrauck,
Gerichtsvollzieher kr. A.

KVD Wir empfehlen unseren Mitgliedern:

Molkerei-Butter	Pfund	210, 190 Pf.
Ia. Plockwurst, schnittfest	Pfd.	240, 170 Pf.
Speck mager ger.,	Pfund	155 Pf.
Speck fett ges.,	Pfund	98 Pf.
Hausmacher Sülze	Pfund	55 Pf.
Feinster Röstkaffee	Pfund von	300 Pf. an
Corned beef	Dose	86 Pf.
Allgäuer Stangenkäse 20%	Pfund	72 Pf.
Allgäuer Stangenkäse 25% in Stan.		90 Pf.
Edamer Käse vollf. 40%	Pfund	120 Pf.
Eierschnittnudeln, lose	Pfund	45 Pf.
Vollreis	Pfund	34, 24 Pf.
Hartgries	Pfund	32 Pf.
Linsen	Pfund	36, 20 Pf.
Weisse Bohnen	Pfund	28, 18 Pf.
Ia. Blütenmehl	5 Pfd.-Beutel	140 Pf.

Die Auszahlung der

Rückvergütung

findet vom **18.—23. Oktober** in den Verteilungsstellen statt.

Konsum- u. Sparverein Dortmd.-Hamm

Jeder kann Mitglied werden. Beitrittsgeld Mk. 0.50

3128

Vaterländischer Frauen-Verein.

Unsere diesjährige

Verlosung

findet am **Mittwoch, den 20. Oktober, nachmittags 2 Uhr** beginnend, im Gasthof Bergheim statt. Alle Interessenten sind freundlichst dazu eingeladen. Auch bitten wir alle Freunde, die unsere Sache mit Geschenken unterstützen wollen, solche bei Frau Mertin, Markt, bis zum 18. Oktober abgeben zu wollen. 3188

Der Vorstand.

Das Haus Kamen, Rottstraße Nr. 12 und der Garten an der Roonstraße, Flur 15 Nr. 199/22 sowie das Haus Nordstraße 33, Flur 26, 2368/186 der Ehefrau Kaufmann Karl Saarbeck, Herta geb. Müller in Kamen gehörig, werden am **23. Oktober 1926, vorm. 10 Uhr,** an Gerichtsstelle versteigert. 3130

Kamen, den 9. Oktober 1926.

Das Amtsgericht.



Anzeigen

in der Kamener Zeitung haben stets Erfolg





Tinten sind zu haben in der Buchhandlung d. Kam. Zeitg.

Nr. 240
Zweites Blatt

Kamener Zeitung

Mittwoch,
den 13. Oktober 1926.

Was wird in Preußen?

Es ist damit zu rechnen, daß der Vergleich Preußens mit den Hohenzollern schon in den nächsten Tagen Gesetzeskraft erhält. Wenn man von den Kommunisten absieht, dürfte damit allen Parteien gedient sein. Die endgültige Erledigung dieser unerquicklichen Streitfrage wird jedenfalls viel zur Entgiftung der innerpolitischen Atmosphäre beitragen, sowohl in Preußen wie im Reich, das ja durch den Volksentscheid und die verschiedenen gesetzgeberischen Versuche der Parteien und der Regierung auch in die Angelegenheit hineingezogen worden war.

Es ist deshalb wohl auch kein Zufall, wenn gerade jetzt die Frage einer Regierungsumbildung — zunächst in Preußen — wieder in den Vordergrund getreten ist. Die Fraktion der Deutschen Volkspartei im Preußischen Landtag hat sich in verschiedenen Fraktionssitzungen mit dieser Frage beschäftigt, nachdem schon vorher der Abg. Leidig mit dem Zentrumsabgeordneten Dr. Heß persönlich Fühlung genommen hatte. Dann trat auch der Vorstand der Deutschen Volkspartei zu einer Sitzung zusammen, die als Abschluß der geführten Verhandlungen angesehen werden kann. Abg. von Campe äußerte sich zu der Frage der Erweiterung der Regierung im Sinne der Bildung der Großen Koalition und kam zu dem Schluß, daß die Deutsche Volkspartei nach wie vor zu Verhandlungen bereit ist. Der Fraktionsvorstand stimmte dieser Auffassung zu.

Diese Bereitschaftserklärung der Deutschen Volkspartei steht in Uebereinstimmung mit einem schon vor Monaten gefaßten Beschluß. Die Sache war damals aber im Sande verlaufen, und es fragt sich jetzt, ob sich inzwischen die Aussichten für ein Zustandekommen der Großen Koalition gebessert haben. Zweifellos ist man sich auch in den Kreisen der preußischen Regierung darüber klar, daß eine Erweiterung der Regierungsbasis durchaus wünschenswert ist, da jetzt jede Abstimmung vollkommen vom Zufall abhängig ist. Andererseits haben aber gerade die Vorgänge der letzten Tage gezeigt, daß eine übergroße Neigung zum Entgegenkommen gegenüber den Wünschen der Deutschen Volkspartei bei der Regierung nicht vorhanden ist. Es hätte nahe gelegen, das Ausscheiden Severings aus dem Kabinett zum Anlaß für Verhandlungen zur Erweiterung der Regierungskoalition zu nehmen. Das ist nicht geschehen, man hat sich vielmehr beeilt, den Posten neu zu besetzen und im übrigen im Kabinett alles beim alten zu lassen.

In den Richtlinien, die die Deutsche Volkspartei für die Verhandlungen aufgestellt hat, fordert sie für sich das Finanzministerium und das Kultusministerium, d. h. die Posten, die sie schon früher im Kabinett Braun innehatte. Außerdem aber hat die Partei auch noch die Forderung erhoben, daß der Posten des Staatssekretärs im Ministerium des Innern nicht mit einem Sozialdemokraten besetzt wird. Nun ist aber Nachfolger Dr. Meisters der bisherige Ministerialdirektor Dr. Abegg geworden, der für die Deutsche Volkspartei ganz besonders schwer tragbar ist. Es sind also noch mancherlei Schwierigkeiten zu überwinden, bis die Große Koalition in Preußen zu einer Tatsache wird. Zur Zeit läßt sich noch nicht einmal mit Sicherheit sagen, ob die von der Volkspartei erklärte Verhandlungsbereitschaft auch auf Seite der Sozialdemokratie zu finden ist.

Reichsminister Dr. Külz über Verfassungsänderungen.

Dem „Hannoverschen Kurier" ging vom Reichsminister des Innern Dr. Külz folgender Brief zu:

In Nummer 252 des Hannoverschen Kurier vom 27. September 1926 finde ich eine Notiz, in der gesagt wird, daß ich nicht die Absicht hätte, für die Wintertagung des Reichstages eine Verfassungsänderung in großem Stile vorzunehmen. Es wird dann weiter ausgeführt, daß derjenige, der sich ohne triftigen Grund einer Verfassungsänderung entgegenstemme, sich nicht dagegen würde wehren können, wenn man ihn reaktionär nennt.

Da mir daran liegt, daß über meine Stellungnahme in dieser Angelegenheit keine Zweifel oder falsche Auffassungen bestehen, darf ich zur Erklärung folgendes bemerken:

Der Reichstag hat bei Beratung meines Referats im Frühjahr 1926 sämtliche Anträge auf Verfassungsänderung, die zahlreich vorlagen, abgelehnt.

Wenn ernsthafte Vorschläge zu einem Abbau und zu einer Verbesserung der Verfassung gemacht werden, bin ich selbstverständlich jederzeit bereit, sie auf ihre gesetzgeberische Verwertbarkeit auf das eingehendste und ernsthafteste zu prüfen. Von mir aus selbst in eine Revision der Verfassung einzutreten, habe ich allerdings nicht die Absicht, weil die demnächst beginnende Tagung des Reichstages mit gesetzgeberischen Aufgaben von weittragender Bedeutung bereits außerordentlich stark belastet ist. Die großen beamtenrechtlichen Gesetze, das Gesetz über das Reichsverwaltungsgericht, über die Nachprüfung der Verwertbarkeit von reichsrechtlichen Vorschriften, das kommende Reichsschulgesetz, das kommende Reichswahlgesetz und das Ausführungsgesetz zu Art. 48 der Reichsverfassung sind zu wichtige und dringende gesetzgeberische Materien, daß ihre sorgfältige und schleunige Erledigung durch weitere gesetzgeberische Vorlagen verfassungsmäßigen Charakters naturgemäß beeinträchtigt werden müßte.

Derartige grundlegende und weittragende Probleme, wie über den Ausbau und die Verbesserung der Verfassung, müssen von Regierung und Parlament in Zeiten erörtert werden, in denen sie nicht durch andere dringende gesetzgerische Aufgaben voll in Anspruch genommen sind.

Dr. Bell über die Kolonialfrage.

Deutschlands Recht auf ein Kolonialmandat.

In der Kolonialen Rundschau verbreitet sich Reichsminister Dr. Bell als Vorsitzender der interfraktionellen Kolonial-Vereinigung des Deutschen Reichstages über „Die koloniale Frage und Deutschlands Eintritt in den Völkerbund". Er begrüßt den unverkennbaren Wandel in der Auffassung unserer Gegner über die Eignung Deutschlands zur Verwaltung eines Kolonialmandates, die Deutschland seinerzeit unter dem Eindruck der Kriegspsychose streitig gemacht worden sei. Dieser Wandel habe zu einer Nachprüfung der den Kolonialbesitz betreffenden Bestimmungen des Versailler Vertrages geführt, auf Grund derer die Unrichtigkeit jener Vorwürfe anerkannt wurde.

Dr. Bell bezeichnete diesen Erfolg als eine Etappe zum Wege eigener kolonialer Betätigung, die Deutschland schon deshalb nicht lange mehr vorenthalten werden könne, weil die Erfüllung seiner schweren Reparationspflichten einen eigenen Kolonialbesitz auf die Dauer unerläßlich mache. Schon jetzt müsse Deutschland im Völkerbunde Gelegenheit gegeben werden, in der Mandatskommission seine kolonialen Verwaltungsfähigkeiten zu verwerten.

Aus dem Reiche

Reichsmittel für die Siedlung.

In Zeitungsberichten über Mitteilungen des Preußischen Landwirtschaftsministeriums im Preußischen Landtage ist offenbar mißverständlicherweise behauptet worden, die vom Reich grundsätzlich in Aussicht gestellten Mittel zur Ansiedlung in den dünn bevölkerten Gebieten würden tatsächlich nicht zur Verfügung gestellt. Diese Darstellung entspricht nicht den Tatsachen. Vom Reiche ist bereits ein Teilbetrag von 12 Millionen, teilweise seit Anfang September, teilweise Mitte September, zur Verfügung gestellt. Diese Maßnahme beruht auf eingehenden Besprechungen mit den zuständigen preußischen Stellen über den zunächst zu erwartenden Bedarf. Tatsächlich sind bis heute nur annähernd 1¼ Millionen aus diesen Mitteln auf Grund von Anträgen, die das Preußische Landwirtschaftsministerium weitergeben konnte, in Anspruch genommen.

Der Deutsche Pazifistenkongreß

hat seine Heidelberger Tagung beendet. Er nahm zum Schluß eine Reihe von Entschließungen an, darunter folgende: „Der Zwölfte Deutsche Pazifistenkongreß begrüßt den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund. Er erhofft vom Völkerbund, daß er als das wahre Instrument des Friedens wirke und der Krieg als ultimo ratio der Nationen endgültig verschwinde. Zur Sicherung dieses Zieles ist es notwendig, alle Völker zur wahren Völkerbundsgesinnung zu erziehen. Die Erziehungsarbeit muß gipfeln in der Entschlossenheit der Masse, im Falle eines Krieges die Gefolgschaft zu verweigern."

Autostraße Hamburg—Genua.

Die Handelskammer in Kassel nahm folgende Entschließung an: „Angesichts der deutschen Siedlungs- und Landstraßenverhältnisse ist der Bau besonderer Durchgangs- und Fernstraßen für den Kraftwagenverkehr eine unabweisbare Notwendigkeit. An erster Stelle erscheint eine internationale Kraftwagenstraße von Hamburg über Hannover, Kassel, Frankfurt a. M., nach Basel bauwürdig, weil sie die für den Verkehr von den Nordseehäfen über West- und Süddeutschland nach der Schweiz und dem Mittelmeer sich ergebende Linie innehält, Steigerungsschwierigkeiten vermeidet und wichtige Mittelpunkte der Wirtschaft unmittelbar würdigt oder günstig einschließt. Diese Linie bildet geradezu das Rückgrat für den mitteleuropäischen Automobilverkehr, von der wichtige Verbindungen nach Osten und Westen abgezweigt werden können. Die Industrie- und Handelskammer Kassel tritt daher für die Ausführung dieser internationalen Kraftwagenstraße Hamburg — Kassel — Frankfurt — Mannheim — Karlsruhe — Freiburg i. B. nach Basel bis zur Schweizer Grenze ein, und wird sich im Verein mit den maßgebenden Stellen für die alsbaldige Inkraftnahme bemühen." — Die Baukosten werden auf etwa ¼ Milliarde geschätzt.

Letzte Ausfahrt des Linienschiffes „Hannover".

Das Linienschiff „Hannover" der Reichsmarine tritt am 10. Oktober von Wilhelmshaven aus eine Reise nach Holland, Spanien und den Kap Verdischen Inseln an. Es ist dies die letzte Fahrt des Linienschiffes „Hannover", das nach seiner Heimkehr sofort außer Dienst gestellt und durch das Linienschiff „Schlesien" ersetzt wird.

Die Groß-Hamburg-Frage.

Die zwischen Preußen und Hamburg in der Groß-Hamburg-Frage geführten Verhandlungen haben bisher zu keinem Ergebnis geführt. Eine Lösung des Problems Groß-Hamburg liegt aber nicht nur im Interesse der beiden unmittelbar beteiligten Länder, sondern auch in dem des Reiches, da Hamburg die hauptsächlichste Ausgangs- und Eingangspforte für den deutschen Weltwirtschaftsverkehr ist. Der Reichsminister des Innern hat daher den beteiligten Ländern seine Vermittlung zur Wiederaufnahme und Durchführung weiterer Verhandlungen angeboten.

Auslandsnachrichten

Neue Abrüstungsforderungen?

Nach den Mitteilungen des „Temps" wird sich die in etwa 14 Tagen stattfindende Botschafterkonferenz mit der Prüfung jener Punkte der Abrüstungsfrage Deutschlands beschäftigen, hinsichtlich welcher die Alliierten trotz ihrer wiederholten Vorstellungen noch keine hinreichende Befriedigung erhalten hätten. Die Einwände der Botschafterkonferenz würden sich auf folgende Fragen beziehen: Aufhebung des Generalstabes, illegale oder kurzfristige Aufnahme in die Reichswehr, Ausfuhr und Erzeugung von Kriegsmaterial, Aufhebung der früheren militärischen Unternehmungen, die effektiven Bestände, die Kasernierung und Entmilitarisierung der Polizei, die Ausrüstung der Festung Königsberg und die geheimen militärischen Vereinigungen.

Der „Schrecken des Großen Belt".

ist die alte Fähre „Sjaelland", die täglich zweimal die Gewässer zwischen Nyborg und Korsör „unsicher" macht. Sie ist nämlich im höchsten Grade manövrierunfähig und gefährdet dadurch alle Fahrzeuge, die ihr in den Weg kommen. Eine Kopenhagener Zeitung brachte unlängst ein Bild von dieser alten Fähre, das vorn ein Schild trägt mit der Aufschrift: „Vorsicht, kann nicht wenden!" und hinten ein solches mit der Aufschrift: „Vorsicht, kann nicht stoppen!" so daß alle Fahrzeuge entsetzt ausrücken. Gleichzeitig wird die dänische Staatsbahn, der auch die Fähren unterstehen, aufgefordert, diese alte Fähre schleunigst außer Dienst zu stellen, ehe noch ein Unfall ihr Ausscheiden erzwingt.

Der Faschistische Großrat.

Das faschistische Parteiorgan „Ordine" veröffentlicht den offiziellen Bericht über die in der Nacht vom 7. auf den 8. Oktober abgehaltene Sitzung des Großrates der faschistischen Partei. In diesem heißt es: Der Rat nahm zunächst den Bericht des Generalsekretärs Turati entgegen, der besonders darauf hinwies, daß die faschistische Partei ihre größte Schlagkraft erreicht habe, und der den festen Willen der Partei ausdrückte, die Schlacht entsprechend den Befehlen des Führers für die wirtschaftliche Unabhängigkeit und für die Revalorisierung der Lira bis zu Ende zu schlagen. Der Rat billigte vollkommen die Erklärungen Turatis und beschloß, den vierten Jahrestag des Marsches nach Rom in ganz Italien unter Teilnahme von 20 Millionen Parteimitgliedern und Parteianhängern feierlich zu begehen. Am 28. Oktober werden die Vorpostenkräfte Mittel-Italiens in Rom versammelt sein, wo eine besondere Kundgebung stattfinden wird. Am 31. Oktober werden die Legionen von Emilia und Delegationen der Legionen aus Piemont, der Lombardei und Venetien unter dem Kommando von Turati in Bologna versammelt sein und Mussolini vorgeführt werden. Der Rat nahm ferner das neue Statut der Partei an und begrüßte den Entschluß Mussolinis, das Oberkommando über die Miliz zu übernehmen. Der Rat nahm endlich einen Bericht Mussolinis über die innere und äußere Lage und die Auswirkungen der allgemeinen politischen Situation auf die finanzielle Lage des Landes sowie den Bericht des Finanzministers Volpi, der mit optimistischen Voraussagen für die Revalorisierung der Lira schloß, zur Kenntnis.

Seuchengefahr und Wohnungsnot.

Die Ursachen einer Epidemie suchen, heißt zugleich Mittel zu ihrer Bekämpfung und ferneren Verhütung zu finden. Die Verbreitung einer Seuche erfolgt durch Ansteckungsmittels — bisweilen selber unempfindlicher (immuner) — Bazillenträger. Träger können Tiere oder Menschen sein; weiter sind Nahrungsmittel, Getränke und Speisen, namentlich in schlechtem Zustande, zur Weiterverbreitung des Krankheitserregers geeignet. Das körperliche Berührung eines Kranken, bei manchen Seuchen schon die Einatmung der Ausdünstungen oder der Ausatmung des Kranken genügen, ist allgemein bekannt, wird aber im Ernstfalle, namentlich von nahen Angehörigen des Kranken, viel zu wenig beachtet. Fremde werden sich nicht ohne Zwang der gefährlichen Nähe eines Seuchenkranken oder -verdächtigen aussetzen. Dieser Zwang aber ist heute für den weitaus größten Teil unseres Volkes gegeben. Immer enger müssen die Bewohner zusammenrücken; denn die spärlichen Neubauten von Wohnhäusern gleichen, dem Bedarf an Wohnungen gegenüber, immer noch nur einigen Tropfen auf glühendes Eisen: sie löschen die Not nicht.

In der direkten Gefahr des zu engen Zusammenwohnens vieler Menschen erkennen wir noch eine weitere Ursache für Epidemien. Gemeinsame Benutzung von Einrichtungs- und Gebrauchsgegenständen (z. B. der Küche und der Küchengeräte) führt leicht zu Unsauberkeit. Der unverständige Zwangsuntervermieter wird den „fremden", von ihm mitbenutzten Sachen nicht die peinliche Pflege angedeihen lassen, mit denen er eigene Möbel, eigenes Koch- oder Eßgeschirr behandeln würde. Und der kurzsichtige Wohnungsinhaber wird der doppelten Wartung schier überdrüssig. Bald stellt sich jenes gefährliche „mag es gehen, wie es will" ein. Schmutz, Unsauberkeit wachsen. Beide sind die

Wegbereiter der Bazillen.

In immer größeren Mengen fallen sie über die in der dumpfen, stickigen Luft vergeblich kämpfenden Körper her, bis die Verteidiger in unserem Blut die Waffen strecken. Aber auch dort, wo verständige Menschen ihre vollgepferchten Wohnungen sauber und wohlgelüftet halten, hat die Seuche leichteres Vordringen, denn die erste Bedingung der wirksamen Seuchenbekämpfung die Isolierung der Kranken und Krankheitsverdächtigen, bleibt unerfüllbar. Die Seuche bricht aus und verbreitet sich schnell. Nun müssen Baracken für die rasch zunehmende Zahl der Kranken errichtet und ausgestattet, Aerzte und Heilmittel neu beschafft, ein großer Stab von Beamten zur Ermittelung von Seuchenherden aufgestellt werden. Ungeheure Geldmengen werden ausgegeben, für Bekämpfung eines Uebels, dessen Entstehung bei rechtzeitiger Aufwendung derselben oder einer geringeren Geldmenge für Wohnungsbauten hätte vermieden werden können.

Schnellster Wohnungsbau

ist also nicht nur eine soziale Zwangsforderung, sondern auch ein sicheres Mittel zur Verhütung von Seuchen, ist ein Akt zur Erhaltung und Stärkung der Volksgesundheit und eine Maßnahme weitblickender Sparsamkeit.

Darüber dürfen nicht vernachlässigt werden: Bekämpfung von Sümpfen, Auffüllung von Wasserlöchern und Resten von Wasserläufen, Reinigung der Flußläufe und stehenden Gewässer, Kontrolle der Abwässer der Fabriken, Vernichtung der Ratten, Mäuse, Mücken und Fliegen, Beseitigung der sog. offenen Aborte ohne Wasserspülung und Sicherungsknie. Namentlich die Mückenbekämpfung läßt zu wünschen übrig. Daß Straßenreinigung und Trinkwasserpflege wichtige Faktoren der Seuchenverhütung sind, brauchte nicht erst betont zu werden, wenn nicht das Beispiel verschiedener Großstadtseuchen die Umstände in die Erinnerung gebracht hätte. Unter allen diesen Einzelheiten ist aber das Hauptgebiet die Wiederherstellung geregelter, den Menschenrechten und den sanitären Forderungen Genüge leistender Wohnverhältnisse.

Paratyphus-Erkrankungen.

Jedem Zeitungsleser sind die in letzter Zeit aus verschiedenen Gegenden des Landes gemeldeten, meistens in größerer Anzahl vorkommenden Erkrankungen an Paratyphus aufgefallen. So haben wir in Offenbach kürzlich eine zurzeit noch nicht erloschene Paratyphusepidemie, bei der fast 300 Menschen mehr oder minder schwer erkrankt sind, erlebt, und heute wird wieder von gehäuftem Auftreten dieser Krankheit in Barsinghausen und anderen Orten im Deister berichtet. — Wie man aus häufig gestellten Fragen entnehmen kann, herrscht im Publikum ziemliche Unklarheit darüber, was es mit dieser „neumodischen" Krankheit auf sich hat, und ob und wie sie mit der als Typhus richtiger Unterleibstyphus bezeichneten und einigermaßen bekannten schweren Infektionskrankheit zusammenhängt. Es besteht nun in der Tat, wie aus der Benennung der Krankheit schon vermutet werden kann, eine nahe Verwandtschaft zwischen diesen beiden Krankheitsformen, die bis vor nicht langer Zeit auch noch kaum auseinandergehalten werden konnten und von Laien und auch von Aerzten für identisch gehalten wurden. Erst in neuester Zeit ist es zum nicht geringen Teil durch die Untersuchungen eines, wenn ich nicht irre, Hamburger Krankenhausarztes namens Schottmüller, gelungen, prinzipielle und tatsächliche Unterschiede festzustellen, die dazu berechtigen und es erfordern, jetzt den schweren Unterleibstyphus und den Paratyphus scharf auseinanderzuhalten und jede Krankheit in bezug auf Ursprung, Erscheinungsformen und Verlauf gesondert zu betrachten und zu bewerten.

Während der echte Unterleibstyphus durch die schon seit 44 Jahren bekannten Typhusbazillen hervorgerufen wird, hat man jetzt für den Paratyphus spezifische Erreger festgestellt, die sich bei der künstlichen Züchtung (Reinkultur) durch ihre Uebertragungsart und das durch sie hervorgerufene Krankheitsbild von den erstgenannten unterscheiden. Die Paratyphusbazillen sind unter Tieren stark verbreitet und auch unter denen, deren Fleisch zum menschlichen Genuß dient. Sie finden sich bei Schweinen, Kälbern, Rindern, Schafen und auch Pferden, ferner bei verschiedenen Wildarten, bei Gänsen und bei Hummern, Krabben und Austern. Wahrscheinlich dringen sie vom Darm der Tiere aus in das Fleisch ein, dessen Aussehen und Geschmack sich dadurch in keiner Weise ändert, ein Umstand, der die Erkennung dieser gefährlichen Krankheitserreger naturgemäß sehr erschwert. Je länger das Fleisch lagert, um so stärker vermehren sie sich, und ihre Widerstandsfähigkeit gegen Erhitzen ist eine so große, daß sie durch Kochen und Braten des Fleisches durchaus nicht immer abgetötet werden. Trotzdem ist der Genuß rohen Fleisches besonders gefährlich, wie gerade die Barsinghausener Fälle zu beweisen geeignet sind (rohes Pferdefleisch!), weil die Bazillen in demselben von ungeschwächter Wirkung sind. Auch durch andere Nahrungsmittel können die Erreger übertragen werden, wobei jedoch angenommen werden muß, daß diese Speisen durch Berührung mit infiziertem Fleisch oder auch von infizierten Menschenhänden verseucht sind. Das letztere ist z. B. bei den durch den Genuß von Speiseeis hervorgerufenen Erkrankungen in Offenbach der Fall, wo die Untersuchung die Infektion des Genußmittels durch die Frau des Speiseeishändlers nachweisen konnte. — Schließlich kann auch ebenso wie beim Unterleibstyphus eine Uebertragung der Krankheitserreger direkt von Mensch zu Mensch stattfinden.

Der Paratyphus verläuft unter recht wechselnden Krankheitsbildern. Häufig ist ein ganz ähnlicher Verlauf wie beim echten Typhus, nur beträgt die Zeit von erfolgter Infektion bis zum Einsetzen der Krankheitserscheinungen

Der Nordweststurm.

Die Sturmflutverheerungen.

Auf Helgoland wurde das Bollwerk auf dem Nordstrand teilweise zerstört und teilweise schwer beschädigt.

Am schlimmsten hat die Düne von Helgoland gelitten.

Auf der Nordseite ist ein großer Teil der Sandhügel weggerissen. Die auf der Düne wohnenden Arbeiter des Uferschutzes mußten ihre Behausungen verlassen. Großer Schaden wurde ferner an der in Bau befindlichen Verlängerung der Schutzmauer an der Westseite der Insel angerichtet.

In Hamburg hat das Hochwasser großen Schaden angerichtet. Die Keller in der Hafengegend standen völlig unter Wasser. Mehrere Straßen waren unpassierbar. Die Werften hatten ebenfalls unter den Sturmfluten schwer zu leiden. Das Hochwasser ist

gegen den Stand bei der Ueberschwemmungskatastrophe im Jahre 1916 nur um 3 Zoll zurückgeblieben.

Die Windstärke betrug durchschnittlich 6 bis 8 und erreichte in den schweren Böen ein Stärkeverhältnis von 12.

In Büsum wurden zahlreiche Strandgüter angespült, sodaß man Schiffsunfälle befürchtet. Der Sturm trieb so gewaltige Wassermengen in die Eider, daß

die Deiche an mehreren Stellen brachen.

Von dem gefährdeten Vieh, das bis zum Leibe im Wasser steht, wird nur wenig zu retten sein. Der Ort Friedrichsgraben ist ganz von Wasser umgeben. Im Badeort St. Peter ist die große Brücke weggerissen worden. Der Sörke-Nissen-Koog mußte wegen der Sturmflutgefahr geräumt werden. Die dortigen Deiche haben zwar der Flut standgehalten, sind aber stark beschädigt worden, ebenso die Deiche des Cäcilien-Koogs. Die Eiderstädter Sommerköge stehen unter Wasser. Viel Vieh ist ertrunken und fast der gesamte Wildbestand vernichtet worden. Bei Rödenis sind über 100 Schafe ertrunken. In Brunsbüttelkoog ist ein großer Kran der Bunkerkohlengesellschaft eingestürzt. Bei Leitum (Sylt) wurden zwei Anlegebrücken, die der Materialzufuhr für den Dammbau dienen weggeschwemmt. Der holländische Dreimaster „Neptunus", der bei Cuxhaven vor Anker lag, wurde abgetrieben. Ferner ist vor Otterndorf (Unterelbe) der ausgehende friesische Dampfer „Odysseus" festgerammt und auf Strand gefahren. Schlepper bemühen sich, ihn freizubekommen. — Zwischen Brunsbüttelkoog und Freiburg

kenterte auf der Elbe

ein Sturm eine von einem Schlepper gezogene Schute. Auf der Insel Sylt

stürzte einer der Funktürme

ein die den Verkehr nach Buenos Aires vermitteln.

Von den bei Oevelgonne liegenden Sportfahrzeugen sind 30 zum Teil gesunken oder verschlagen. Auch in Cuxhaven ist der durch die Sturmflut angerichtete Schaden an mehreren Stellen groß. Alle ausgelaufenen Fischdampfer sind zurückgekehrt.

*

Die Eisenbahnstrecke Rendsburg-Husum zwischen Erfde und Norderstapel ist wegen Unterspülung des Bahnkörpers infolge Durchbruches des Eiderdeiches gesperrt.

Der Fernsprechverkehr in der Richtung von Hamburg nach Frankfurt a. Main, Mannheim, Dresden, Stuttgart, Hannover, Bremerhafen, Heide in Holstein und Dänemark ist durch Massenstörungen Verzögerungen unterworfen.

Fünf Personen der Besatzung der deutschen Tjalk „Kehre wieder," die von Emden nach Borkum unterwegs war, wurden durch das Rettungsboot „Schwaben" der Rettungsstation Borkum der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger gerettet.

Von dem Bergungsdampfer „Seehund," der zusammen mit dem Bergungsdampfer „Seefalke" in der Nordsee dem treibenden Dampfer „Simon v. Utrecht" zu Hilfe geeilt war, wurden auf der Rückreise

durch eine Welle fünf Mann über Bord geschleudert.

Während sich vier Mann an der Leine festklammern konnten, ertrank der fünfte.

An der holländischen Küste.

An der Küste von Ymuiden ist der Heringslogger „Agathe Marie" aus Katwijk

mit 14 Mann Besatzung untergegangen.

Bei Terschelling ist der auf der Fahrt nach Boulogne befindliche norwegische Dampfer „Guthorn Alsaker" aus Dzuammen gescheitert und gesunken. Die aus 10 Mann bestehende Besatzung konnte durch Ymuidener Fischdampfer gerettet werden.

Die Schäden in und bei Berlin.

Auf dem Müggelsee kenterte infolge des Sturmes ein Segelboot. Auf dem großen Wannsee schlug ein Segelboot infolge eines Mastbruches um. In beiden Fällen konnten die Insassen gerettet werden. Auf dem Tiefsee kenterte ein Faltboot, das mit einem Mann besetzt war, der nicht gerettet werden konnte.

Wirtschaft u. Handel

Gesellschaft für Kohlenverwertung.

Gründung der Studiengesellschaft für die geplante Gesellschaft für Kohlenverwertung.

Die Studiengesellschaft für die geplante Gesellschaft für Kohlenverwertung ist mit einem Kapital von 162 900 Mark gegründet worden, das zunächst von 5 Zechengesellschaften übernommen wurde. Wenn auch einige wenige Zechen Vorbehalte gemacht haben, so darf doch angenommen werden, daß der Studiengesellschaft sämtliche Syndikatsmitglieder beitreten werden.

*

Amerika-Anleihen für Stinnes.

Die Sanierung des Stinnesbesitzes.

Der bekannte Konflikt der Familie Hugo Stinnes mit dem deutschen Bankenkonsortium hat jetzt zu einer weitgehenden Amerikanisierung des Stinnesbesitzes geführt. Anleiheverhandlungen, die seit einiger Zeit zwischen der Familie Stinnes und einem amerikanischen Bankenkonsortium schweben, sind jetzt zum Abschluß gelangt.

Es ist beabsichtigt, die gesamten Interessen der Familie Hugo Stinnes in zwei in Amerika zu bildenden Holding-Gesellschaften zusammenzufassen. Beide Gesellschaften werden an den amerikanischen Markt herantreten mit je einer siebenprozentigen Anleihe von zusammen 25 Millionen Dollar.

In der ersten Gesellschaft werden diejenigen Interessen der Familie Hugo Stinnes zusammengefaßt, die für Hugo Stinnes senior die Grundlage zum Aufbau seiner Firma gewesen sind. Es sind dies die Beteiligungen an den Kohlenbergwerken und der dazu gehörigen weiterverarbeitenden Industrie, weiterhin das Kohlengeschäft mit seinen Umschlagsanlagen im In- und Auslande sowie den Seeschiffen und Flußfahrzeugen. In der zweiten Gesellschaft werden diejenigen Interessen der Familie Hugo Stinnes vereinigt, die nicht zum industriellen Stammgeschäft gehören. Es ist beabsichtigt, diese Interessen zum Teil im Laufe der Jahre abzugeben.

Die Verpflichtungen, die seitens der Firma Hugo Stinnes gegenüber dem deutschen Bankenkonsortium noch bestehen, werden in Durchführung dieser Transaktion abgegolten.

*

Dortmunder Schlachtviehmarkt.

Zum Schlachtviehmarkt am Montag waren aufgetrieben: 782 Stück Großvieh, 264 Kälber, 260 Schafe, 2000 Schweine. Marktverlauf: Großvieh langsam, Kälber flott, Schafe mittel, Schweine gut. Es wurden bezahlt für 100 Pfund Lebendgewicht in Reichsmark: Ochsen: a) jüngere 58—60, ältere 55—57, b) jüngere 52—54, ältere 51—52, c) 48—50, d) 46—48; Bullen: a) —, b) 52—55, c) 47—51, d) 40—46; Kühe: a) 56—58, b) 51—55, c) 42—50, d) 42—50, e) 25 bis 41; Färsen (Kalbinnen): a) 58—60, b) 55 bis 57, c) 45—54; Fresser: —; Kälber: a) —, b) 102—105, c) 98—101, d) 65—97; Schafe: a) 50—52 (Weidemast), b) —, c) 47—49, d) 40—46, e) 35—39; Schweine: a) 84—85, b) 84—85, c) 82—84, d) 82—84, e) 77—81, f) 74—76, g) —. In den Preisen sind enthalten die Unkosten an Fracht, Viehhofgebühren, Umsatzsteuer und Händlergewinn.

Spiel/Sport/Turnen

Fußball.

S. V. 13 Kamen 1. M. — Sp.-Cl. 08 Unna 1. M. 1:1 (1:0).

An die zwanzig Mal seit Kriegsende haben beide Vereine miteinander um den Sieg gerungen, zum ersten Male endete das Treffen unentschieden. Die Unnaer Mannschaft zeigte ein aufopferungsvolles und technisch gutes Spiel. Die Leistungen der Sportvereinsmannschaft befriedigte durchweg. Der beste Teil der Mannschaft war die Läuferreihe, wenn es auch manchmal an der nötigen Unterstützung des Sturmes fehlte. Das einzige reguläre Tor des Tages fiel 20 Minuten nach Spielbeginn; ein Elfmeter, der den Sieg für Kamen gebracht hätte, wurde verschossen. Unna zog durch einen Elfmeter in der zweiten Halbzeit gleich. Dem Spielverlauf nach wäre ein Sieg der Einheimischen verdient gewesen. — An dieser Stelle sei auch des langjährigen Spielführers der S. V. K.-Mannschaft, Alex Middendorff, gedacht, der seit seiner Knieverletzung im Spiel gegen Bockum-Hövel vom aktiven Sport zurückgetreten ist. Mitbegründer des Vereins, hat er in guten und schlechten Zeiten für die grün-weißen Farben gestrebt. In mehr als 500 Fußballkämpfen hat er seinen Mann gestanden. Ungern sehen ihn seine Klubkameraden vom aktiven Sport scheiden, doch wird er als Fußballobmann dem Verein noch weiter eine kräftige Stütze bleiben. Möge sich die Jugend ihn als Vorbild nehmen!

Der Film

Kamen, 13. Okt. **Im Alhambra-Theater** laufen am Mittwoch und Donnerstag die Filme „Luxusweibchen", ein Zeitbild aus Berlins Westen, und der Stuart-Webbs-Film „Der Schuß im Pavillon". (Näheres im Inserat der gestrigen Ausgabe!)

Vereinsnachrichten

Westick, 13. Okt. **Von einem Gesangwettstreit** in Schüren kehrte am Sonntag, den 3. Oktober, der Männergesangverein Westick preisgekrönt zurück. In der 3. Klasse errang er unter der Leitung des Herrn Vieler den 1. Klassenpreis und 3. Ehrenpreis.

Overberge, 13. Okt. **Der Haus- und Grundbesitzerverein Overberge-Bergkamen** hielt am Sonntag beim Wirt Logermann seine Generalversammlung ab. Der 1. Vorsitzende, Herr Willi Brune, eröffnete die Versammlung, worauf das Protokoll der letzten Versammlung genehmigt wurde. Der Schriftführer des Kamener Vereins, Herr Gustav Rumpff, erhielt hierauf das Wort zu einem Vortrag über das am 1. Juli in Kraft getretene Hauszinssteuergesetz. Er erklärte durch einige Beispiele, wie die Grundvermögenssteuer berechnet würde und ging dann auf die Ermäßigungsmöglichkeiten ein. Einstimmig wurde beschlossen, den Rechtsschutz für den Verein Herrn Rumpff zu übertragen. Die Beratungsstunden finden jeden Mittwoch nachmittag beim Wirt Rieder am Markt statt. Auch über den Realkredit der Deutschen Gesellschaft für Hypothekenschutz wurde gesprochen. Unter Punkt Verschiedenes wurden Klagen gegen Beisitzer des Wohnungsamtes geführt. Der Vorsitzende verlas dann die Namen der mit der Beitragszahlung säumigen Mitglieder und hielt darüber Kritik. Hierauf wurde die Versammlung gegen 7 Uhr abends geschlossen.

Hamm, 13. Okt. **Der Zweigverein vom Roten Kreuz** für die Kreise Hamm-Stadt und -Land hält am Mittwoch, 27. Oktober, nachm. 3½ Uhr, im Stadtverordnetensitzungssaal des alten Rathauses in Hamm seine Mitgliederversammlung ab. Die Tagesordnung ist aus dem heutigen Inserat ersichtlich.

Vereins-Veranstaltungen und Vergnügungen

Kamen, 13. Oktober. **(Konrektor Jakoby 25 Jahre Sängerbunds-Dirigent!)** Am Montag, 11. Oktober, konnte Herr Konrektor Richard Jacoby, Kampstraße 4, auf eine 25jährige erfolgreiche Tätigkeit als Dirigent des Sängerbundes, des 1858 gegründeten ältesten Gesangvereins Kamens, zurückblicken. Natürlich ließ der Bund diesen Tag nicht vorübergehen, ohne seinen verdienten „Direx" besonders zu ehren. So fand sich denn der Sängerbund abends ½9 Uhr im Garten der Jakobyschen Wohnung ein, um dem verehrten Chorleiter in einem Ständchen zu zeigen, was er selbst in 25 Jahren geleistet hatte. Nach dem Westfälischen Sängergruß und dem Lied „Gott grüße Dich!", begrüßte der Vorsitzende, Herr Stadtoberinspektor a. D. Otto Floer, den Jubilar und seine Gattin und feierte seine Verdienste. Sie seien gekommen, um ihn zu gratulieren, aber auch, um ihn noch für lange Zeit festzuhalten. Herzliche Wünsche galten auch der Gattin des Jubilars, die an diesem Tage Geburtstag feierte. Auf ein noch langes gemütliches Verweilen im Kreise seiner Familie erschallte ein dreifaches Sängerhoch. Nach dem Lied „Unter dem Lindenbaum" bedankte sich der Jubeldirigent in warmen Worten. Er habe es immer als hohe Ehre empfunden, dem ältesten Gesangverein Kamens Leiter sein zu dürfen. Seine Worte klangen im Westfälischen Sängergruß aus. Zum Schluß erklang „Hab' oft im Kreise der Lieben..", worauf Herr Floer den Jubilar zu einem ihm zu Ehren gegebenen Abend im Biermannschen Saale einlud. Dort wurde der Jubilar mit dem Deutschen Sängergruß und dem Lied „Brüder, reicht die Hand zum Bunde" empfangen. Herr Floer gedachte nochmals der idealen Tätigkeit des Herrn Jacoby. Als sichtbares Zeichen der Dankbarkeit des Vereins wurde dem Jubeldirigenten ein wertvolles Geschenk, eine Standuhr, zugeeignet, die eben zu ihrem glockenähnlichen Doppelschlag ausholte. Daran knüpfte der Vorsitzende die Hoffnung, daß die Uhr noch oft im Leben des geschätzten Dirigenten voll schlagen werde. Das Lieblingslied des Gefeierten, „Komm in den Wald", unterbrach die Ansprache. Herr Floer überreichte dann Herrn Jacoby die Ehrennadel des Bundes für 25jährige Zugehörigkeit. Er verlas den Artikel, mit dem die Deutsche Sängerbundszeitung des Jubilars gedacht hatte, ferner die Glückwunschschreiben des Westf. Sängerbundes, des 11. Gaues Unna-Kamen, der Sängervereinigung, der Damen des Sängerbundes, des Vorsitzenden des Bundes der Männerchöre, Herrn Ebbinghaus, des M.-G.-V. Einigkeit und weitere Glückwunschdepeschen. Mit dem Sängerhoch klang diese Ehrung aus. Für den Evangelischen Kirchenchor überbrachte Herr Köhling die herzlichsten Wünsche; weiter sprachen noch die Herren Knötzsch und Friedrichs. Im Laufe des Abends, den gemeinschaftliche Gesänge und Klaviervorträge des unermüdlichen Jubilars harmonisch ausfüllten, dankte der Vorsitzende Herrn Lehrer Ernst Schimmel, der für diesen Ehrenabend die Dirigentschaft übernommen hatte. Bei Gesang und Trunk verlief der Abend dann in jener Stimmung, die der Veranstaltungen des Bundes seit jeher eigen ist.

Dem im 61. Lebensjahre stehenden Jubilar, den die ganze Stadt als prächtigen Menschen und Bürger schätzt, wünschen auch wir zu seinem Jubeltage das Beste. Weit über die Grenzen der Stadt hinaus ist sein Name bekannt. Auf der Akademie für Kirchenmusik in Berlin reifte sich seine Begabung zu dem großen Können aus, durch das er in Kamens Musikleben bekannt wurde. Der Sängerbund selbst tritt ja selten an die Oeffentlichkeit, aber bei Kirchen- und anderen Konzerten fehlte Herr Jacoby selten und bewies auf der Orgel oder am Klavier seine reife Kunst. So ist denn unser Wunsch zugleich der Kamens Musikwelt. Er ist der, daß der Mensch und der Musiker Jacoby noch lange uns und seiner Familie erhalten bleiben möge!

Stimmen aus dem Leserkreise

Unter dieser Rubrik werden Zuschriften von allgemeinem Interesse aufgenommen, auch solche, mit deren Inhalt die Redaktion dieses Blattes nicht einverstanden ist.

(Eingesandt.)

Kamen, 13. Okt. **(Gesolei.)** Nur langsam verrauscht dieses Wort in dem Wirrwarr und Geschrei dieser Zeit. Gewiß verdient die Ausstellung das Urteil, das sie in wissenschaftlicher, technischer und künstlerischer Hinsicht auf einer glänzenden Höhe steht. Aber dennoch wage ich, kritisch zu urteilen. „Ueberhaupt das ganze Ausstellungsunwesen, was verschlingt es für Riesensummen, und wieviel Geld wird den Leuten dabei aus der Tasche gelockt. Die Ausstellungen sind mit ihrem Drum und Dran nichts anderes als große Kirmessen. Für die Mehrzahl ist der Vergnügungspark die Hauptsache: Gasthäuser, Kaffees, Rummelplatz, Konzert, Feuerwerk." Dafür ist Zeit und vor allem Geld da, und dabei klagt man über Not. Ein Vertreter einer großen westfälischen Stadt hat gesagt: „Es ist unmöglich, das Elend der Landstraßen und der Arbeitslosenasyle zu stillen; denn es ist jetzt, wenn man zusammenzählt, die Einwohnerschaft einer Großstadt immer unterwegs." Das würde bedeuten, daß allein auf Rheinland und Westfalen 100- bis 150 000 Leute kommen, die täglich nicht wissen, wo sie ihr Haupt niederlegen sollen. Die Nächte liegen sie auf den Bahnhöfen, schlafen in den Strohhaufen und drängen sich zusammen auf den Pritschen der Polizeiasyle. Aber Deutschland schwelgt weiter! Gesolei! Es klingt fast wie ein Märchen. Es war einmal in Deutschland ein alter, zerfetzter Rock, die Volksgesundheit. Da wurde ihm der wunderschönste, seidenschillernde Flicken aufgenäht, die Gesundheitsausstellung in Düsseldorf. Hier wird gezeigt, wie man den Leib ertüchtigt, wie man die Toten begräbt, wie man den Brand löscht. Es wird nicht gezeigt, wie man den Brand verhütet, nicht, wie man den Tod und das Leid erträgt, nicht, wie man die Krankheiten: Trunksucht, Syphilis, Schwindsucht in der Wurzel ausrottet, nicht, wie man von der Lebensquelle her, der Seele, gesund wird. Es wird zwar ein gesundes, liebes Arbeiterheim vorgeführt, aber es steht nicht dabei geschrieben, welche Gesetze die Volksvertretung erlassen will, jeder deutschen Familie zu einem gesunden Heim zu verhelfen. Es wird Gartenbau veranschaulicht, aber es fehlt jede Garantie, daß die Grundenterbten 60 vom Hundert, also rund 35 Millionen Deutschen, jemals einen Garten behauen werden. Es werden Autos ausgestellt, aber man vergißt die Inschrift dabei, daß fortan nur solche Leute Autos fahren dürfen, die es im Dienste des Volks notwendig tun müssen, und daß fortan der Staub, in dem die Krankheitskeime in größtem Maße aufgewirbelt werden, nachlassen soll. Es werden Folgen der Trunksucht an die Wand gemalt, aber es ist nirgends zu lesen, daß die Volksvertretung dem Drachen Alkohol die giftatmende Kehle zuhalten will. Es ist erschütternd zu sehen, welches Unheil die Geschlechtskrankheiten anrichten, aber man entdeckt nicht die Volkspädagogik, die mit eiserner Willensschulung, mit einer Abwendung von dem Verführungszauber des Kinos, der Revue, der Illustrierten, des Schundlokals und Schundladens, das Volk zu einer Zeit der Sitte und Schamhaftigkeit der naturgemäßen und göttlichen Lebensweise hinlenken will. Man braucht der Gesolei nicht böse zu sein und kann alles Schöne und Gute an ihr anerkennen. Aber was wahr ist, muß gesagt werden, damit wir Gesoleideutsche uns nicht einbilden, es sei alles aufs beste. (Nach der Zeitschrift „Vom frohen Leben".)

E. H., Kamen.

Wie koche ich gut und billig, das ist die tägliche Frage für jede rechnende Hausfrau, deren Lösung meist schnell und entschlossen gefunden und vor allen Dingen richtig sein muß. Wie ungeheuer wichtig eine zweckentsprechende Ernährung für die Gesunderhaltung und Leistungsfähigkeit des Körpers ist, werden vielleicht viele unserer verehrten Leser an dem interessanten Material der „Gesolei" in Düsseldorf festgestellt haben. In diesem Zusammenhang kann mit Recht auf die beliebten Oetker-Puddings hingewiesen werden, die außerordentlich nahrhaft, wohlbekömmlich und leicht verdaulich sind und jedes noch so einfache Mittagsmahl gesundheitlich durch den hohen Gehalt an lebenswichtigen Aufbaustoffen und geschmacklich durch ihr feines Aroma ergänzen.

Städtische Bühnen Dortmund. 3105
Donnerstag, den 14. Oktober
Stadttheater.
7½—10 Uhr
C 5
Macbeth.
Burgwalltheater
7½ — 10¼ Uhr
Die Förster - Christl.

Ein gutes, ostfriesisches
Milchschaf
preiswert zu verkaufen.
Bergkamen,
Freiligrath-
3139 straße 67.

Für bürgerl. Restaurant ein nicht zu junges
Mädchen
als Stütze gesucht, die im Kochen bewandert ist und mit einer Hilfe das ganze Hauswesen in Ordnung halten kann. 3110
Ang. m. Gehaltsanspr. an **Frau H. Schrör, Oberhausen,** Rheinld., Essenerstraße 266.

..herzerfreuend



Durch unsere einzig fachertahrene Verarbeitung auserwählter Frucht wird im „echten Kathreiner" die natürliche Urkraft des Malzes voll erschlossen.

Fördern Sie Ihr Wohlbefinden. Trinken Sie täglich den „echten Kathreiner".

Ein Pfundpaket kostet nur 50 Pfennig.



Wenn sich zwei die Hände reichen . . .

Roman von M. Eitner.

(Nachdruck verboten.)

9. Fortsetzung.

Frau von Zagory gestand sich ein, daß, seit sie ihren Bruder und Ange Garraux als Brautpaar gesehen, nie ein schöneres Paar vor ihr gestanden hatte als diese beiden. Sie schienen wie füreinander geschaffen.

„Daß ihr so glücklich werden möchtet wie meine Geschwister es waren," sagte sie ernst und innig.

Stein wollte zwei Tage in Riva verweilen, um sein Glück zu genießen. Auch sollte gleich alles für die nächste Zukunft besprochen werden.

Elisabeth holte den Brief aus Petersburg, setzte sich an den Schreibtisch und sagte, übermütig vor Glück: „Sieh zu, Bernhard, wie Elisabeth von Wallhofen die Abdankung von Désirée Garraux aufstellt: Diese Absage bedeutet das Ende meiner öffentlichen Laufbahn. Oh, Tante Anna, vor wenigen Stunden ahnte ich noch nicht, wie unsagbar glücklich man sein kann."

An einem besonderen Tisch nahmen sie im Saal ihre Abendmahlzeit ein und dann ging das Brautpaar durch den erleuchteten Gasten.

Zauberisch schön dehnte sich der azurblaue See vor ihnen aus, in dessen Wasser sich die Sterne widerspiegelten, und scharf zeichneten sich die Linien der steil aufsteigenen Rochetta, an deren Fuß Riva lag, gegen den Himmel ab.

Wortlos standen die beiden, wie scheu durch das Glück, welches die letzten Stunden ihnen gebracht hatte.

„Du weißt es," begann schließlich Elisabeth, „daß ich elternlos bin von frühster Kindheit an, aber du — du hast doch noch Eltern, die um unser Glück wissen müssen."

„Laß das," wehrte Stein. „Zwischen meinen Eltern und mir ist ein Riß, der nicht geheilt werden kann. Meine Eltern, richtiger gesagt, mein Vater, kann es mir nicht vergeben, daß es mich in eine andere Welt zog, daß es mir nicht genügte, der erste auf einem großen Bauerngut zu sein, und was er dem Knaben nicht vergab, vergibt er auch nicht dem Mann."

„Könnte denn die Zeit nicht gemildert haben, Bernhard, du . . ."

„Laß das, Elisabeth. Du hast ja wohl gehört, daß es heißt, die Söhne der roten Erde haben harten Kopf und harten Sinn, und ich glaube, die vom Steinhof sind ganz besonders so geartet."

Und wieder hatte seine Stimme den schroffen Klang, der Elisabeth schon einmal erschreckt hatte.

Scheu [illegible] sie zu ihm auf. Er war ein Sohn der roten Erde, war ein Kind des Steinhofs.

Der Waldsee.

Wie bist du schön, du tiefer blauer See!
Es zagt der laue West, dich anzuhauchen,
Und nur der Wasserlilie reiner Schnee
Wagt schüchtern aus der stillen Flut zu tauchen.

Hier wirst kein Fischer seine Angelschnur,
Kein Nachen wird auf deinem Spiegel gleiten;
Wie Chorgesang der feiernden Natur
Rauscht nur der Wald durch diese Einsamkeiten.

Waldrosen streu'n dir ihren Weihrauch aus
Und würz'ge Tannen, die dich rings umragen,
Und die wie Säulen eines Tempelbau's
Das wolkenlose Blau des Himmels tragen.

Einst kannt ich eine Seele, ernst, voll Ruh,
Die sich der Welt verschloß mit sieben Siegeln;
Die, rein und tief, geschaffen schien wie du,
Nur um den Himmel in sich abzuspiegeln.

Lenthold.

Als ahne er, was in ihr vorging, sagte er, den Arm fest um sie legend: „Verzeih, daß ich so offen sprach. Du weißt ja aber: ‚Gradaus, das ist Westfalenbrauch.' Noch gibt es für meinen Fuß keine Brücke, die zur Heimat führt. Frage darum nicht wieder."

Wie ein leises Frösteln war es über Elisabeth hingeschlichen, als sie aber dann in Bernhards Augen blickte, wußte sie nur, daß sie namenlos glücklich war.

Sie gingen in das Hotel zurück, wo Frau von Zagory sie erwartete.

„Da ich nun ein wirkliches, eigenes Heim haben werde," sagte Stein im Laufe des Gesprächs, „so will ich seßhafter werden als ich bisher es war. Vorgestern habe ich einen Ruf an die Universität nach München erhalten, und diesem Ruf will ich folgen, wenn du dir München als Heimat gern vorstellen magst. Ich bin erst für Ende Oktober dorthin verpflichtet, und den Sommer könnten wir in den Alpen verleben. Ich habe schon einmal wochenlang in einem Bauernhof da zwischen Lend und St. Johann in Pongau gewohnt, um so rechte Ruhe für meine Arbeit zu haben, und ich weiß, daß dort eine Villa, die mir ganz besonders gefiel, völlig möbliert zu vermieten ist. Möchtest du dort wohnen?"

„Handle nur, wie du es für gut hältst, ich bin mit allem zufrieden," entgegnete Elisabeth.

„Brauchst du sehr viel Zeit, um dich an den Gedanken zu gewöhnen, Frau Professor zu werden?"

„Ich glaube nicht," gab Elisabeth lächelnd zurück, „aber hier soll Tante Anna bestimmen."

Man beriet hin und her.

Frau von Zagory war durchaus nicht für einen langen Brautstand und erklärte es für das Zweckmäßigste, daß sie in ungefähr drei Wochen sich in München treffen sollten, um eine Wohnung zu suchen. Sie war damit einverstanden, daß im Juni in Wien die Hochzeit in kleinem Kreise stattfände. Während das junge Paar in den Alpen weilte, wollte sie dafür sorgen, daß das Heim in München freundlichst hergerichtet werde.

Somit war alles Nötige besprochen, und klar lag vor den beiden Menschen der äußere Weg, den sie fortan gemeinsam wandeln wollten, sie, die noch vor wenigen Wochen nichts voneinander gewußt und nun, durch die Liebe so plötzlich zusammengeführt, sich die Hände zum Lebensbunde reichen wollten.

Wenn Frau von Zagory am nächsten Tag in Elisabeths leuchtende Augen blickte, wenn sie den Professor beobachtete, über dessen scharfe Züge das Glück eine ihnen sonst fremde Weichheit und Milde gelegt hatte, sagte sie sich selbst zur Beruhigung, daß ihr Bedenken für die Zukunft dieser beiden wohl unnötig gewesen



Neue Linien und neue Garnituren

Die Hüftlinie am Kleid — Die Form des Blusensaumes am Mantel — Bogen, zwischengesetzte Falten, gerüschte Puffchen

Bei jedem Modewechsel ist die neue Silhouette gleich. Sie kann nur das Fundament, das den Aufbau und die Ausführung begrenzt, ohne sie innerhalb des gesteckten Rahmens einzuengen oder zu beschränken. Die neue, oben breite, nach unten sich verjüngende Umrißlinie läßt für den Schnitt und die Verarbeitung des Kleides viele Möglichkeiten offen. Man kann den Stoff gerade und durchgehend schneiden und ihn nur im Rücken ein bißchen auffchoppen und an ein Futter heften. Man kann ihn querteilen und ihn durch einen Gürtel hübsch halten oder durch Falten, Wiesen und Abnähen. Für die neuen Kleider typisch ist der Gürtel. Sehr verschieden aber der Verschluß, die Form, das Material und die Art, wie er angebracht wird. Sogar am Abendkleid ist der Gürtel kategorisch mit einer großen leuchtenden Blume als Abschluß. Er ist an einigen Modellen sehr breit und drapiert und extremst an die gewickelten Reifenröcke unserer Urgroßmütterchen vor 100 Jahren erinnernd. Um einfachen Kleid hält der schmale Gürtel die Taille hübsch, und am Schnaken, teilweise unter dem Kleid durchgezogene Gürtel oder auch nur Gürtelschlaufen, die meisten der neuen Richtung entsprechend sind die Gürtel mit der vorn hochliegenden Spitze, die den Stoff des Leibchens im Rücken ziemlich tief und häufig herunterfallen lassen und durch das Aufwärtsziehen vor den Linien noch vorn zu der Drapierung zwingen, eine neue gerafftere Haltung einnehmen.

Wie für das Kleid der Gürtel, ist für den Mantel der sehr hochstehende Kragen und die große Manschette charakteristisch. Ist dieser Stehumlegekragen aus Pelz, so sieht er hoch fast immer den modernen Mantelkragen ersetzend aus zum Raum weiter fort. Sehr modern und elegant ist ein Pelzbesatz am Saum, der bis halb zur Hüfte hinaufreicht und ebenso wie der moderne Gürtel noch vorn zu ein wenig anliegt. Dieses Pelzbesatzes hat sich auch der Mantel, der aus warmem Tuch, weil es eng um die Beine genommen wird, ohne Pelzbesatz haben, entweder eine Garnitur — Kragen, Manschetten und Gürtel — aus

Eine neue Pariserin V. 1926. Der Hoof ist schmiegsam und klein, die Krempe ist ganz schmal, die Spitzen sind abgerundet und schmiegen sich dem Gesicht an. Das Kleid ist einfach, aber sehr elegant.

Stoff in neuer Zusammenstellung.

Mantelstoffe sind als gemischte Gewebe, Velours, Wollgewebe mit Seidenstreifen, Bouclé und Astrachan gearbeitet.

Kleid mit der neuen Hüftlinie. Modell Lanvin. Das Kleid ist aus Crêpe Elisabeth gearbeitet. Der Rock ist mit einem roten Streifen versehen, der sich auch am Ausschnitt wiederholt. Die Taille ist einfach, aber sehr hochliegende Gürtellinie in die Quere gearbeitet. Die Falten des Rockes sind besonders flach gepreßt.

Mantel mit pelzbesetztem Kragen und Manschetten aus Astrachan. Auch der Gürtel ist aus Astrachan gearbeitet. Der Mantel ist aus schwarzem Velours gearbeitet.

Dr. Heddy Hedank-Hohmann

waren. Und doch wollte sie noch zu glauben, daß Elisabeths Weg voll eitel Sonnenschein sein werde, und daß die Kunst, die bisher ihr Leben so völlig ausgefüllt hatte, beiseite gesetzt bleiben würde, ohne jemals wieder die Arme nach ihr auszustrecken.

Es quälte sie, daß sie so wenig von dem Professor wußte, so wenig seinen Charakter kannte, und dabei sagte sie sich wieder, daß auch längere Bekanntschaft sie in dieser Beziehung nicht vorwärts gebracht haben würde. Allem Anschein nach gehörte er zu denen, welche die Tür zu ihrer Seele sorgfältig verschlossen halten.

Fünftes Kapitel.

Zwischen Lend und St. Johann im Pongau lag, ungefähr siebenhundert Meter hoch, von Gartenanlagen umgeben, die Villa Rautzundis.

Sie war im Schweizerstil erbaut, erschien vornehm und heimelte an wie ein warmes Nest, das den Bewohnern nichts zu wünschen übrig läßt.

Terrassenförmig fiel der Garten ab bis zur Landstraße hin, die immer weiter abwärts führte, bis in das Tal, wo die Salzach wild dahinschäumte, wo an ihrem jenseitigen Ufer die Berge wieder hoch aufstiegen. An der Rückseite der Villa begannen Parkanlagen und führte bis zu einer Hochebene, von der man auf eisgekrönte Berge blickte.

Juni-Nachmittagssonne überstrahlte die Villa und ihre Umgebung, vergoldete die hohen Berge, deren Gipfel noch schneebedeckt waren.

Arm in Arm durchschritten jetzt der Professor Stein und Elisabeth die gründewachsene Veranda und traten auf den freien Platz vor der Villa.

Frühlingsblumen dufteten ihnen von allen Beeten entgegen; in herrlichstem Blütenschmuck standen die Sträucher der Boskett's.

Gestern gegen Abend waren sie hier eingetroffen, nachdem in Wien in kleinem Kreis die Hochzeit gefeiert worden war.

Elisabeth ganz in Weiß gekleidet, trug als einzigen Schmuck nur eine kleine Frührose, welche der Gärtner ihr gebracht hatte, am Gürtel.

„Bernhard," sagte sie, „hier ist es so schön, daß man es gar nicht laut zu sagen wagt, aus Besorgnis, der Zauber könnte entfliehen. Wo hast du gewohnt, als du im vorigen Jahr hier warst?"

„Da drüben, jenseits der Salzach, in dem Bauernhof, der auf halber Höhe des Vorberges liegt. Hier wird meine Arbeit gut gedeihen; denn hier stört uns niemand, und im Tal und auf den Bergen wollen wir umherwandern."

„Ja, Bernhard, wie ein Königspaar in seinem großen, herrlichen Reich. Und dem Tal und den Bergen werde ich meine Lieder vorsingen."

„Diesem Publikum gestatte ich, dir zuzuhören."

Für das junge Paar begann eine so wunderbar schöne Zeit, daß sie sich oft gegenseitig fragten, ob denn das alles Wahrheit sei, oder ob sie traumbefangen dahingingen.

Für seine Arbeiten am Schreibtisch hatte Stein bestimmte Stunden festgesetzt.

Wenn Elisabeth des Morgens das Zimmer ihres Gatten betrat, sobald sie mit der Gärtnersfrau, die ihr die Küche besorgte, alles besprochen hatte, blickte er wohl lächelnd von seinen Büchern auf, winkte, daß sie sich in seiner Nähe niederlassen sollte, und weihte sie in seine Arbeit ein.

Mit vollem Interesse betrachtete sie die Zeichnungen, die er ausführte, ließ sich einführen in die Wunder des Pflanzenreichs, dessen Kostbarkeiten ihr die Töchter Schulbildung doch nicht hatte erschließen lassen.

Und dann wanderte sie mit ihm in das Tal hinab, hinauf zu den Matten und in den Wald hinein, kletterte zwischen Felsen mit



Die Zusammenkunft Mussolinis mit Chamberlain in Livorno.

umher und jubelte auf, wenn sie ein schönes Exemplar einer Alpenblume fand, an der ihm besonders viel gelegen war.

Oft, wenn Stein sie heimlich beobachtete in ihrer hellen, strahlenden Lebensfreude, wenn er sah, wie das Glück aus ihren Augen hervorbrach, lächelte er und dachte, daß Frau von Zagory Gespenster gesehen hatte, die in die Nähe solchen Glücks sich doch nicht wagten. Elisabeth erschien durchaus nicht wie jemand, der irgend etwas entbehrte, der beklagte, was hinter ihm lag und ihm nicht mehr erreichbar war.

Täglich, ziemlich früh am Morgen, saß sie am Piano und sang Solfeggien mit gedämpfter Stimme. Abends sang sie ein oder das andere Lied und fragte immer, was er gern hören wollte.

„Ich will lieber draußen im Freien singen," sagte sie eines Abends. „Es ist zu eng hier in den Stuben, die Luft drückt mir auf die Stimme."

Und sobald sie draußen sang, in stiller, weihevoller Abendstunde, blieben die Leute auf dem Wege vor der Villa stehen. Die Männer nahmen die Hüte ab und lauschten andachtsvoll, wie sie es taten, wenn aus dem Tal Glockenklang zu ihnen heraufdönte. Und wie gebannt stand der Professor eines Nachmittags still, als er Elisabeth, nachdem er sie vergebens in der Villa gesucht hatte, vor der Gärtnerwohnung erblickte.

Sie saß dort auf einer Holzbank, schob den Wagen, in welchem der drei Monate alte Gärtnerbube lag, hin und her und sang ein Kinderlied. So süß klang ihre Stimme, so herzgewinnend, daß er sich wieder zurückzog, um sie nicht zu stören.

Und plötzlich wurde er von dem Gefühl erfaßt, daß doch eine Stunde kommen könnte, da auf Elisabeth der Verzicht, den sie geleistet hatte, wie eine schwere Kette lasten würde. Und es fiel ihm ein, daß in dem Familienbuch der Wallhofen stand: „Wenn sich zwei die Hände reichen, soll keiner Zwang antun der Eigenart des anderen."

Frau von Zagory hatte ihm das Buch gegeben. Er machte sich jetzt wieder klar, daß es unrecht von ihm fand, von vornherein einen Zwang auf Elisabeth ausgeübt, für seine Liebe gleichsam einen Kaufpreis verlangt zu haben.

Wie um sich gegen solche Gedanken zu wehren, streckte er unwillkürlich die Hände aus.

Er war durch den Garten gegangen, und als er zurückkam, fand er Elisabeth vor dem Piano, mit Gesangstudien beschäftigt. Sie brach ab, als er das Zimmer betrat.

„Wozu durchaus diese Gesangsübungen?" fragte er so kurz, wie er noch nie zu ihr gesprochen hatte.

Ganz erstaunt blickte sie ihn an, ohne sich die schroffe Art seiner Frage klarzumachen.

„Wozu?" fragte sie und reichte ihm fröhlich die Hand. „Aber Bernhard, was würde Signor Branconi sagen, wenn eine seiner Schülerinnen je vergäße, täglich Solfeggien zu singen? Er hat uns immer wieder gesagt, daß diese Uebungen für die Stimme dasselbe sind, was das Oel für eine Wetterfahne oder für eine Maschine ist. Kriegt die Fahne kein Oel, so knarrt sie, und fehlt es der Maschine daran, so versagt sie schließlich."

„Was hat meine Frau noch mit Signor Branconi, wat hat sie mit seinen Ideen zu schaffen?" fragte Stein brüsk.

Elisabeth war bleich geworden, weil die seltsame Art und Weise ihres Mannes ihr im Augenblick ganz unerwartet kam.

„Man vergißt doch nicht ohne weiteres," entgegnete sie ruhig, „was Jahre hindurch ein hochverehrter Lehrer einem eingeprägt hat. So etwas wischt man nicht weg wie die Schrift auf einer Schiefertafel."

Da schlank er den Arm um sie, blickte ihr in die Augen und sagte: „Sieh, ich kann es eben nicht ertragen, daß irgendwer und irgend etwas außer mir dich beeinflußt."

Er zog sie an sich und küßte sie, und die Macht, die von seinen Augen, von seiner ganzen Persönlichkeit ausging, nahm sie so gefangen, daß sie sich fest an ihn schmiegte, tief bewegt durch diese große Liebe, die nichts neben sich dulden wollte. Aber es war doch wie ein leiser Schauer über sie hingegangen und es war, als habe eine Hand rauh an ihr Herz gerührt.

Von dieser Stunde an war sie ängstlich darauf bedacht, niemals wieder Uebungen zu singen, während ihr Mann in Hörweite war.

Stein merkte das wohl, aber er verlor kein Wort darüber; es lag ja auch nur in seinem Wunsch, daß sie sich von allem löste, das irgendwie an die öffentliche Laufbahn erinnerte.

(Fortsetzung folgt.)

*

Der Herbst und seine Sänger.

Von Kurt Meyer-Rotermund-Wolfenbüttel.

Die von den Dichtern von jeher am fleißigsten besungene Jahreszeit ist unstreitig der Frühling, Lenzeslust erfüllt die empfänglichen Herzen, und sie sprudeln über, — aber auch der Herbst pflegt fruchtbar für die Poeten zu sein. Vornehmlich für solche, die, wie Justinus Kerner oder sein unglücklicher Freund Nikolaus Lenau, in dem stets regen Schmerzgefühl der Born ihres der Schwermut zugeneigten Schaffens sehen. Für derart elegische Naturen, die mit Wirklichkeit fliehenden Empfindungen in die Welt blicken, ist der Herbst das vollendete Symbol der Vergänglichkeit. In seinen Stürmen vernehmen sie die Sterbegesänge, und den ersten Schnee nennen sie das Totenkleid der Erde. Im Sinne solcher typischen Herbstdichter, die mit fast selbstquälerischer Wollust die herbe Reife dieser satten, müden Jahreszeit auskosten, spricht Lenau in seiner „Herbstklage":

Wie der Wind so traurig fuhr
Durch den Strauch, als ob er weine;
Sterbeseufzer der Natur
Schauern durch die welken Haine."

Zeit ist's, der Dahingeschiedenen zu gedenken, Lenau im „Herbstabend":

„Und eines toten Freund's gedenkend,
lausch' ich nieder,
Zum Quell, der murmelt stets: wir sehen
uns nicht wieder!"

Ganz so hoffnungslos wie Lenau, der sich stets von einem Dämon verfolgt glaubte, überläßt sich Kerner den niederdrückenden seelischen Einwirkungen des Herbstes nicht. Zwar sagt er einmal: „Schmerz ist Grundton der Natur", aber er verschmäht gleichwohl deren Geschenke nicht. Und dasjenige des Herbstes: den Wein, hat er sich zeitlebens nicht entgehen lassen. Ein Zweizeiler von ihm, „Im Herbst" betitelt, lautet:

„Eh' sie erstirbt, die Natur, die treue
Mutter noch einmal
Ruft sie die Kinder zu sich, reicht als Vermächtnis den Wein."

Und man denkt an einen norddeutschen Dichter, der ebenfalls die Jahreszeiten und ihre Tribute auskostete, an Theodor Storm, dessen berühmtes „Oktoberlied" also beginnt:

Der Nebel steigt, es fällt das Laub;
Schenk ein den Wein, den holden;
Wir wollen uns den grauen Tag
Vergolden, ja, vergolden."
Und ein Gedicht, „Herbst", schließt er gar

mit dem handfesten Rat:

„Und sind die Blumen abgeblüht,
So brecht der Aepfel goldne Bälle;
Hin ist die Zeit der Schwärmerei,
So schätzt nun endlich das Reelle."

Mit der „Zeit der Schwärmerei" meint Storm den Sommer, den er am liebsten gepriesen hat, im Gegensatz zu den Romantikern — mit Ausnahme vielleicht des Sommernacht-Sängers Eichendorff —, für die der nachdenklich stimmende Herbst ebenfalls eine große Anziehungskraft besessen hat.

In seinem „Herbstliede" fragt Ludwig Tieck sein Herz: „Brichst du vor Wonne oder Schmerzen?" Und er fährt fort:

„Doch als ich Blätter fallen sah,
Da sagt ich: Ach! der Herbst ist da.
Der Sommergast, die Schwalbe zieht,
Vielleicht so Lieb' und Sehnsucht flieht
Weit! weit
Rasch mit der Zeit!"

Doch er spendet sich denn selbst den Trost:

„Die Liebe wintert nicht.
Nein! nein!
Ist und bleibt ... Frühlingssonnenschein."

Und gleich Tieck erblickt Clemens Brentano, der den Sensenklang im Herbst so ergreifend dichterisch gestaltet hat, in der Liebe das Bleibende im ewigen Werden und Vergehen der Natur:

„Und ist das Feld einst abgemäht,
Die Armut durch die Stoppeln geht,
Sucht Aehren, die geblieben,
Sucht Liebe, die für sie untergeht,
Sucht Liebe, die mit ihr aufsteht ..."

Die Schatten längst vergangener Tage sieht Friedrich Hebbel in der früheren Dämmerung des Herbstes emporsteigen:

„Und im inneren Zerfließen
Mein ich's wieder zu genießen,
Was mich vormals glücklich machte,
Oder mir Vergessen brachte."

Mit Hebbel, dem großen grübelnden Gefühlszergliederer, kommen wir zur Neuzeit. Bei den jüngeren Dichtern wiegt nicht mehr die elegisch gestimmte Naturempfindung vor; entsprechend der Landschaftsmalerei, die um die Mitte des 19. Jahrhunderts im Impressionismus ohne wesentliche Gefühlsbeteiligung die wirkliche Erscheinung, das einfach Geschaute, festzuhalten sucht, wird auch die Lyrik realistisch, wenn sie Naturstimmungen wiedergibt. Ein schlichtes, scharf umrissenes Bild tritt an die Stelle des früheren Schwelgens im Gefühl. So Detlev v. Liliencron:

„Brauner dunkelt längst die Heide,
Blätter zittern durch die Luft.
Und es liegen Wald und Weide
Unbewegt im blauen Duft."

Aehnlich, nur nicht ganz so unpersönlich, Richard Dehmels „Stiller Gang":

„Der Abend graut, Herbstfeuer brennen.
Ueber den Stoppeln geht der Rauch entzwei.
Kaum ist der Weg noch zu erkennen.
Bald kommt die Nacht, ich muß mich trennen.
Ein Käfer surrt an meinem Ohr vorbei.
Vorbei!"

Der Mensch wird nicht mehr vom Dämonischen in der Natur beunruhigt. Er fühlt sich ihr wesensverwandt, vertraut ihr sein Geschick, geht in ihr auf. Der Ostfriese Willrath Dreesen in: „Nun mag es herbsten":

„Der Wind wird kalt und bläst die Wellen kraus.
Du schmiegst dich an mich, deutest still nach Haus.
Nun mag es herbsten, bald auch mag es schnei'n —
Wir gehn in einen langen Sommer ein."

Hier ist auf Gegenständlichkeit zielende Gestaltung mit Innigkeit auf das schönste verschmolzen.

#

Turnerjugendbewegung.

Als Friedrich Ludwig Jahn zum erstenmal in die Hasenheide zog, da war es frohe Jugend, die sich um ihn scharte und ihm folgte. Diese Jugendlichen haben für den turnerischen Gedanken gestrebt und zum Teil auch gelitten, ohne diese Jugend war eine Ausbreitung des Turnens nicht möglich, und ihr gerade ist es zu verdanken, daß in der Zeit der Turnsperre sich turnerisches Leben weiter behaupten konnte und sich nach der Aufhebung der Turnsperre wieder frei entfaltete. Der Einschlag der Jugend ist unter den Turnern stets sehr groß gewesen. Und vielfach sind bekannte Turnerführer schon in verhältnismäßig jungen Jahren auch Führer der Turnerschaft gewesen; Männer wie Georgii und Goetz haben schon in der Jugend der Turnsache viel, ja zum Teil ihr Bestes gegeben.

Dieser jugendliche Einschlag ist dem deutschen Turnen und nicht zuletzt der Deutschen Turnerschaft als jenem großen Vertreter immer erhalten worden. Die Zahl der Jugendlichen, die in den deutschen Turnvereinen ertüchtigt werden, geht in die Hunderttausende. Jugendturnen und Jugendpflege waren von jeher wichtigste Erziehungsgebiete des Gesamtbegriffes „Deutsches Turnen". Seit der Zeit nach dem Weltkriege spricht man auch von einer deutschen Jugendturnbewegung. Sie entstand im Zusammenhang mit der deutschen Jugendbewegung überhaupt. Die deutsche Jugend ist in den letzten Jahrzehnten unruhig geworden. Sie sucht eigene Lebensformen und Weltanschauungen. Sie will sich vom Herkömmlichen losreißen und etwas Eigenes und Selbständiges schaffen und wenigstens auf ihrem ureigenen Gebiet sein. Auch die Deutsche Turnerschaft ist von diesen Zeitströmungen nicht unberührt geblieben, und der Schrei der Jugend nach innerer Gestaltung des Eigenlebens ist nicht ungehört verhallt. Die Turnerjugend knüpfte an an die Bestrebungen des Wandervogels einerseits, an die turnerischen Grundlagen, die ihr überliefert waren, andererseits und schuf daraus ein Neues, das keimte und wuchs und zu dem ward, was heute als turnerische Jugendbewegung bezeichnet wird: Zurück zu Jahn! wurde ihr Ruf, zurück zur Einfachheit der Lebensführung und der Betriebsformen der ersten deutschen Turner in der Hasenheide! So wuchs allmählich Ziel und Wollen der neuen Richtung heraus, die selbstverständlich stetiger Entwicklung unterworfen ist. Sie wollte wieder Verständnis und Sinn für die Heimat und die Schönheiten der Natur wecken, sie wollte den Menschen verinnerlichen und aus der Oberflächlichkeit des Seins herausheben. Sie wollte auch, ohne im einzelnen den Kampf in der Leibesübung zu verwerfen, doch gegen das Uebermaß der Wettkämpfe einschreiten, und sie wollte an Stelle der Technisierung und Mechanisierung der zeitgenössischen Leibesübungen wieder Leben und Blut in die körperliche Betätigung bringen, und der schweren Zersetzungsgefahren, denn unsere gesamte Leibeskultur zurzeit unterliegt, entgegentreten.

Blickt man heute, nachdem die Jugendturnbewegung eine Anzahl von Jahre Zeit gehabt, sich zu entwickeln und auszubreiten, auf das Geleistete und Errungene zurück, so muß man unumwunden zugeben, daß die Jugendbewegung unter den Turnern dank der verständnisvollen Förderung und Unterstützung durch die Leitung der Deutschen Turnerschaft sich durchgesetzt und große Scharen von Jugendlichen für sich gewonnen hat. Marksteine dieser Entwicklung waren die großen Jugendtreffen, deren erstes 1922 in Weimar stattfand, während das zweite 1924 in Marburg bei einer Teilnahme von fast 18 000 Jugendlichen abgehalten wurde und das dritte 1926 in Hirschberg mit über 10 000 Teilnehmern zur Durchführung kam. Die deutsche Jugendturnbewegung hat weite Kreise gezogen dank der Führung durch den Jugendturnwart der D. T. Dr. E. Neuendorff und seiner zahlreichen Mitarbeiter und dank der Unterstützung, die die Turnerführer dem neuen Wollen angedeihen ließen.

Kommt man heute in die meisten Vereine der Deutschen Turnerschaft, so findet man dort ein reiches Jugendturnerleben, das durchaus nicht durch die körperliche Betätigung allein begrenzt ist, sondern an das Können des Leiters der Jugendabteilung ganz besondere Anforderungen stellt, denn er muß nicht nur ein technisch geschulter Mann sein, sondern auch ein vielseitig gebildeter Erzieher. Neben die Turnabende, Wanderungen und Zeltlage sind die Tiefabende getreten, die die Jugendlichen zu geselliger Tätigkeit vereinen zur Pflege des Gesanges, der Musik, des Volkstanzes, der Heimatkunde, des Gedichts, der Volksbühnenkunst und des Vortrags. Hier können die Jugendlichen aus sich selbst heraus gestalten, hier können sie sich entwickeln und weiterbilden, hier eben ist Jugendpflege unter der Leitung eines verständigen Führers und Jugendbewegung, die aus den Jugendlichen selbst herausgeboren ist, zu einem glücklichen Zusammenklang.

So offenbart die Turnerjugendbewegung sich als Verwalterin edlen deutschen Kulturgutes; sie wurzelt im Eigenen, getragen von dem Vorbilde langjähriger turnerischer Ueberlieferung. Daß sie in unseren Tagen der Hast und Geschäftigkeit und des Jagens nach materiellen Zielen ein Bollwerk des deutschen Idealismus ist und für deutsche Innerlichkeit und Vertiefung ringt und arbeitet, möge ihr gerade in der Not unserer Tage als besonderes Verdienst angerechnet werden.